

Anja Eppert

Der Röhrsdorfer Grund

Auf den Spuren
einer der ältesten
landschaftlichen Anlagen
Sachsens



Georg Engert

Der Röhrsdorfer Grund.
Dresden (1912)

MITTEILUNGEN DER PÜCKLER GESELLSCHAFT
HEFT 27 – NEUE FOLGE - 2013

PÜCKLER GESELLSCHAFT E.V.

Gegründet 1930 in Muskau

Wiedergegründet 1989 in Berlin

Der Röhrsdorfer Grund

Unserer Geschäftsführerin
Christa Hoffmann
zu ihrem 70. Geburtsag
mit einem großen Dank
für ihr unermüdliches Engagement

Die Pückler Gesellschaft e.V.

Anja Eppert

Der Röhrsdorfer Grund

Auf den Spuren
einer der ältesten
landschaftlichen Anlagen
Sachsens

Georg Engert

Der Röhrsdorfer Grund.
Dresden (1912)

Mit einem Beitrag von
Dietmar Neumann
Heimatverein
Ortschaft Röhrsdorf e.V.

MITTEILUNGEN DER PÜCKLER GESELLSCHAFT
HEFT 27 – NEUE FOLGE - 2013

Vorwort

In der Zeit vom 22.-24. Juli 2011 besuchte die Pückler-Gesellschaft auf einer Exkursionstour mehrere sächsische Gartenanlagen in und um Dresden. Am Dresdner Königsufer stellten uns die beiden zuständigen Gartenarchitekten den Rosengarten (Stephanie Jäger) und den Staudengarten (Gerd Tschersich) vor und ermöglichten uns so einen unmittelbaren Einblick in die Prinzipien ihrer Rekonstruktionsüberlegungen. Birgit Pätzig erläuterte die Gartenanlage des Schlosses Albrechtsberg mit der großartigen Aussicht in das Elbetal und auf die Stadt Dresden. Roland Puppe, unser langjähriges Mitglied, der bei den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten den Bereich Gartenanlagen leitet, führte uns durch den Großen Garten in Dresden und machte uns auf neuere gartendenkmalpflegerische Maßnahmen innerhalb der Anlage aufmerksam. Ein besonderer Schwerpunkt unseres Interesses lag aber diesmal auf einigen Gartenanlagen um Dresden, die in der Zeit um 1800 entstanden sind. Die Landschaftsarchitektin Stefanie Krihning führte uns nicht nur durch den Schlossgarten von Pillnitz, sondern auch durch den weit weniger bekannten Friedrichsgrund. Diese sich von Pillnitz aus in ein rechtselbisches Seitental erstreckende Anlage war um 1780 für den sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. gestaltet worden. Sie überrascht mit eindrucksvollen Gartenstaffagen und naturnah gestalteten Raumsituationen. Peter Große vom Dittersdorfer Quandt-Verein erläuterte uns das in den Jahren 2006-2007 wieder hergestellte „Lieblingstal“ bei Dittersdorf, eine um 1840 entstandene Landschaftsgestaltung, die sich durch das Tal in die Berge zur sog. Schönen Höhe erstreckt. Das „Seiffersdorfer Thal“, das Moritz und Tina von Brühl angelegt haben, hat schon im 18. Jahrhundert einen weit über die Grenzen Sachsens hinausreichenden Bekanntheitsgrad erreicht. Dieses hervorragend wieder hergestellte Gartenkleinod, das durch die schon viele Jahrzehnte in unermüdlicher Eigeninitiative von Kathrin Franz und ihrem

Verein Seifersdorfer Thal e.V. zu neuem Leben erweckt worden ist, hatten wir zuletzt im Jahre 2007 besucht.

Diesmal musste uns Kathrin Franz die Anlage in einem bedauernswürdigen Zustand vorführen, denn ein Tornado hatte das Tal kurz zuvor heimgesucht und große Teile des Baumbestandes und der wieder hergestellten Wege und Denkmale zerstört. Es blieb uns in dieser Situation nicht viel mehr übrig, als die Initiatoren um Kathrin Franz darin zu bestärken, trotz der gravierenden Schäden im Tal, nicht aufzugeben und weiterzumachen. Wir sind sehr froh über die Tatsache, dass der Verein sich nicht hat entmutigen lassen. Mittlerweile können die Vereinsmitglieder schon wieder auf eine ganze Reihe regelmäßig durchgeführter Arbeits- bzw. Talpflegeeinsätze zurückblicken. Selbst das traditionelle „Thalfest“ wurde vom Verein im Sommer 2012 wieder begangen.

Der besondere Höhepunkt unserer Gartentour lag diesmal allerdings auf dem Besuch des Röhrsdorfer Grundes, einer Gartenanlage, die bisher sowohl von einer breiteren Öffentlichkeit als auch von der Gartenforschung und der Gartendenkmalpflege außerhalb Sachsens kaum wahrgenommen worden ist. Die Anlage, wenige Kilometer westlich von Dohna, am Stadtrand von Dresden gelegen, wurde ab 1771 von der Familie von Carlowitz, die das Rittergut Röhrsdorf seit 1741 besaß, gestaltet. Rekonstruktionsmaßnahmen sind erst vor nicht allzu langer Zeit in Angriff genommen worden und werden auch noch länger andauern. Der Verein zur Wiederherstellung der Anlage und Mitarbeiter der Gemeinde Dohna/Röhrsdorf haben in den letzten Jahren das Tal von Überwucherungen befreit, das alte Wegesystem wieder sichtbar werden lassen, alte Sichtbeziehungen erneuert, Denkmalreste geborgen und auch schon teilweise wieder an ihre ursprünglichen Aufstellungsorte zurückversetzt.

Die Maßnahmen vor Ort wissenschaftlich begleitet hat Prof. Dr. Erika Schmidt, unser Beiratsmitglied, am Institut für Landschaftsarchitektur der Technischen Universität Dresden, die die Diplomarbeit von Anja Eppert initiierte und betreute. Ihre Qualifizierungsarbeit *Der Röhrs-*

dorfer Grund (Dohna). Zukunftsperspektiven für eine der ältesten landschaftlichen Anlagen in Sachsen hat Frau Eppert im Wintersemester 2007/2008 verteidigt. Aufbauend auf einer Beschreibung der Anlage von Georg Engert aus dem Jahre 1912, die wir hier ebenfalls mit abdrucken, hat Frau Eppert unter Berücksichtigung von Archivalien, weiterführender Literatur und eingehender Untersuchungen eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme für die Wiederherstellungsmaßnahmen erstellt und mit ihrer Diplomarbeit für die Maßnahmen vor Ort einen wichtigen Beitrag leisten können. Unterstützt von Dietmar Neumann vom Heimatverein Röhrsdorf führte uns Anja Eppert durch das Röhrsdorfer Tal, und wir erhielten einen Einblick von den in Angriff genommenen Wiederherstellungsmaßnahmen. Schon während des Aufenthaltes im Röhrsdorfer Grund kam die Idee auf, die Anlage nicht nur unseren Mitgliedern, sondern auch einer größeren garteninteressierten Öffentlichkeit näher zu bringen, und so wurde dann im Vorstand der Plan gefasst, ein Themenheft unserer *Mitteilungen* der Anlage zu widmen. Angesteckt vom Engagement der Beteiligten ist es uns ein Anliegen, entsprechend unserer Vereinsatzung mit den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten den Heimatverein Röhrsdorf und die Gemeinde Dohna bei ihren Maßnahmen zur Rückgewinnung und künftigen Nutzung des historischen Landschaftskunstwerks zu unterstützen. Das vorliegende Mitteilungsheft der Pückler-Gesellschaft präsentiert zwei Beiträge zur Geschichte und Bedeutung der Anlage.

Anja Eppert hat eine Zusammenfassung von Teilergebnissen ihrer Diplomarbeit zur Gartenanlage verfasst. Dietmar Neumann stellte uns sein Exemplar des selten gewordenen und schwer zugänglichen Führers durch das Tal von 1912 zur Verfügung, damit wir ihn – neu gesetzt – hier abdrucken können.

Wir danken allen Beteiligten und freuen uns, einen Teil der Auflage unseres Mitteilungsheftes zum Röhrsdorfer Grund dem Heimatverein Röhrsdorf zur Verfügung stellen zu können. Dadurch erhoffen wir, die Erkenntnisse über diese historisch bemerkenswerte Gartenanlage allgemeiner bekannt zu machen, und den Wiederherstellungsmaßnahmen Impulse verleihen zu können.

Die Untersuchungen zur Anlage, die durch unser Mitteilungsheft nun einem größeren Kreis von Gartenfreunden zugänglich werden, können zudem zu weitergehenden Forschungen anregen. Im Fokus neuerer Untersuchungsansätze aus dem Bereich der Memoria-, Adels- und Aufklärungsforschung wird der Stellenwert dieses frühen sächsischen Landschaftsgartens innerhalb der Gartengeschichte gewiss noch weiter Kontur gewinnen können. In Vergleichung mit anderen zeitgenössischen adligen und fürstlichen Gärten im Alten Reich und ihrer rezeptiven Aufnahme durch unterschiedliche Besucherkreise kann man sicher die Bedeutungsgehalte des Röhrsdorfer Grundes weiter spezifizieren. Zwischen den Wirkungsabsichten, die die Gartenbesitzer mit ihren Gartengestaltungen erzielen wollten, und den Seh- und Erlebniskonventionen, nach denen eine solche Anlage durch das je unterschiedliche Publikum wahrgenommen wurde, werden deutliche Differenzen kenntlich werden. Weitergehende Aufschlüsse sind etwa hinsichtlich der Frage erwartbar, wie die im Röhrsdorfer Tal gestalteten empfindsamen Denkmalsetzungen in Verbindung mit der ausgestellten mildtätigen Philanthropie (Armenkasse, Arbeitsbeschaffung nach Missernten u.a.) durch Georg Heinrich I. von Carlowitz (1737 – 1816) und seine Gattin Henriette Caroline beurteilt werden können. Neue produktive Perspektiven für die Beurteilung des Röhrsdorfer Grundes lassen nämlich vergleichende Betrachtungen mit gartenkünstlerischen Versuchen erwarten, bei denen sich nachweisbar die herrschaftlichen Selbstinszenierungen geschmeidig dem modernen aufklärerischen Diskurs anzupassen gewusst haben, ja diese sogar unmittelbar selbst zu profilieren in der Lage waren. Wie es sich an den Beispielen Seifersdorfer Tal oder Wörlitz zeigen lässt, konnten empfindsame Gartenanlagen vor dem Hintergrund immer spürbar werdender Bedeutungs- und Legitimationsverluste altständischer Herrschaftspraxis sowohl von den Besitzern wie von unterschiedlichen Besucherkreisen im eigenen Interesse erfolversprechend als mehrfach zu codierende Memoriallandschaften gedeutet und instrumentalisiert werden.

Zum einen eigneten sich solche frühen landschaftlichen Gärten (wie der Röhrsdorfer Grund) dazu, gegenüber den eigenen Untertanen,

aber auch gegenüber den auswärtigen Besuchern, die sich hier mit Inschrifttafeln an Bäumen verewigen durften, landesherrliche Großzügigkeit zu demonstrieren und an die tätige Nächstenliebe zu appellieren. Die Besucher durften sich in der gestalteten Natur von der Herrschaft scheinbar hierarchiefrei als gleichgesinnte Menschen angesprochen und einbezogen fühlen. Die Besucher sorgten dann ihrerseits dafür, den Eindruck der erlebten Empfindungen innerhalb einer größeren Öffentlichkeit zu verankern, und halfen so, das Selbstbild der Vorbildhaftigkeit der Familie der Gartenbesitzer zu verbreiten. Bei gleichzeitiger Behauptung intimer Innerlichkeit und pädagogischer Wirkungsabsicht wurde das Anlegen von empfindsamen Gartenanlagen zu einer erfolgversprechenden Strategie der Selbstdarstellung der Besitzer und ihrer Familie. Die Gärten der Zeit entfachten eine geradezu enthusiastische Begeisterung bei der reiselustigen und lesenden Öffentlichkeit. Der neu entdeckten „Natürlichkeit“ der Landschaft ließ sich das eigene Herkommen und das eigene haus- und landesväterliche Selbstbild sinnlich wahrnehmbar einschreiben. Insbesondere auf andere Standesherrn oder die Landesherrschaft wollten die Besitzer solcher Anlagen attraktiv und anziehend wirken. Hier in Röhrsdorf waren es gartenbegeisterte Fürsten und nähere Gutsnachbarn wie Prinz Anton von Sachsen (1755 – 1836), seine Gattin Maria Theresia Josepha von Österreich (1767 – 1827) oder Fürst Nikolai Putjatin (1749 – 1830), die die Anlage besuchten. Dieser wichtigen Besucher wurde dann wiederum durch Inschriften und Denkmale in der Anlage erinnernd gedacht. Im „Naturraum“ der empfindsamen Gartenanlage erschienen auch die Standesgrenzen zum Hochadel zu verschwimmen und stellten suggestiv eine Gleichheit im Fühlen her. Die zu kontemplativen Betrachtungen einladenden Spaziergänge erzeugten bei allen Besuchern gleichermaßen Gefühle von menschenfreundlicher Empathie, Freundschaft, gefühlvoller Intimität und vertraulicher Familiarität. Und noch heute kann sich der Spaziergänger der Wirkung dieser, die idealen Wunschvorstellungen jener Jahrzehnte in sich tragenden Landschaftsinszenierungen nicht entziehen.

Dietmar Neumann

Heimatverein Ortschaft Röhrsdorf e.V. Arbeitskreis „Röhrsdorfer Grund“

Im Volksmund wurde gesagt „Gehen wir in den Anton“. Ja, was war das, der „Anton“ – ein verschlungenes Wegesystem im Bereich des bewaldeten Röhrsdorfer Tales, mit einer Grotte und umgestürzten Sandsteinelementen? Genaueres war nicht bekannt und wurde auch in der DDR-Zeit nicht bekannt gemacht. Nur wenige Interessierte machten sich kundig und wussten mehr. Um die historische Parkanlage kümmerte sich niemand. Anstatt den Park zu erhalten oder wenigstens den Verfall und der Zerstörung Einhalt zu gebieten, wurden in der Vergangenheit leider Parkelemente von Unbekannten entfernt.

Uns Mitgliedern des Heimatvereins wurde langsam bewusst, welches Kleinod wir hier haben. Allmählich bekamen wir eine Ahnung vom Umfang der Arbeiten, die zu leisten sind, um die Parkanlage aus dem Dornröschenschlaf zu befreien. Ziel war es und ist es, den Park zu sanieren und der Öffentlichkeit als Erholungsgebiet wieder zugänglich zu machen. Eine solche umfangreiche Aufgabe ist nur durch viele Hände zu realisieren und vor allem sind auch größere finanzielle Mittel dafür notwendig.

Mit großer Freude erfuhren wir, dass an der Technischen Universität Dresden, Fakultät Architektur, Institut für Landschaftsarchitektur eine Diplomarbeit zum Röhrsdorfer Grund im Entstehen war und in dem Zusammenhang ganz zielgerichtet dazu geforscht wurde. Frau Anja Eppert hatte die Aufgabe den *Röhrsdorfer Grund (Dohna) – Zukunftsperspektiven für eine der ältesten landschaftlichen Anlagen in Sachsen* zu bearbeiten. Im Februar 2008 wurde die Arbeit erfolgreich verteidigt und kurze Zeit später als beste Diplomarbeit an der TU Dresden mit dem Kurt-Beyer-Preis ausgezeichnet. Heute bildet dieses Werk die Grundlage für die Sanierung. Wir verständigten uns dann

schließlich auf das Parksanierungsziel: Landschaftspark „Röhrsdorfer Grund“.

Im Ortsteil Röhrsdorf der Stadt Dohna befindet sich der Landschaftspark „Röhrsdorfer Grund“, welcher ab 1771 im Auftrag von George Heinrich (I.) von Carlowitz errichtet wurde. Der Park zählt damit zu den ersten sächsischen Parkanlagen im englischen Stil. In den vergangenen Jahrhunderten unterlag diese Parkanlage den natürlichen Verschleißerscheinungen von Wind und Wetter. Trauriger stimmt uns aber die Tatsache, dass es in der Vergangenheit auch zu Schäden durch Vandalismus gekommen ist. So war der Ausgangszustand, den wir vorfanden, wenig ermutigend. Umso erstaunlicher war es jedoch, dass wir nach ersten Recherchen erkennen konnten, dass trotzdem noch verhältnismäßig viele der Parkelemente vorhanden waren.

Der Heimatverein „Ortschaft Röhrsdorf“ e.V. hat sich jetzt der Aufgabe gestellt, diesen Park zu sanieren und den vielen Interessenten von Park- und Gartenanlagen wieder zugänglich zu machen. Wir sehen eine sehr spannende Herausforderung darin, diese Parkanlage zu erforschen und darauf aufbauend mit Hilfe vieler Freunde, den Park wiedererstehen zu lassen. Dadurch erhoffen wir auch, bei allen zuständigen staatlichen Stellen Interesse zu wecken und tatkräftige Unterstützung zu erhalten. Es ist es uns ein Bedürfnis, dieses vergessene Kleinod an sächsischer Parkkunst wieder zum Leben zu erwecken.

Die Jahre 2007 und 2008 wurden vor allem dazu genutzt, die Parkanlage vor Ort zu erforschen. Wir besuchten mit älteren Anwohnern den Röhrsdorfer Grund und erhielten viele interessante Informationen von Siegfried Männchen aus Borthen und Heinz Kirsten aus Röhrsdorf. Es gab Begehungen mit Frau Dipl.-Ing. Henrike Schwarz, Referentin für Gartendenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege in Sachsen, mit Herrn Rudolf Schröder (Botaniker) vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. in Dresden, sowie einigen weiteren Landschaftsplanern.

Im Jahr 2008 erfolgte dann der Beginn der praktischen Arbeiten im Röhrsdorfer Grund. Der erste Arbeitseinsatz wurde am 27. Juni 2009 durchgeführt. Unserem Aufruf zum zweiten Einsatz am 26. September 2009 folgten erneut interessierte Parkliebhaber und Vereinsmitglieder aus unseren Orten. Erste Anstrengungen wurden dazu unternommen, das zugewachsene Wegesystem wieder sichtbar und begehbar zu machen.

In den Jahren 2010 und 2011 bekamen wir als Unterstützung von der ARGE, Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, jeweils für ein halbes Jahr fünf Arbeitskräfte zugewiesen. Die Maßnahme nannte sich „Unterstützung gemeinnütziger Projekte und Tätigkeiten der Stadt Dohna, einschließlich Heimatverein Röhrsdorf“. Damit war es möglich, das Wegesystem weiter auszubauen. Durch Entfernen von Unterholz wurde allmählich der frühere Parkcharakter wieder sichtbar. Einzelne Ausstattungselemente konnten freigelegt und teilweise



**Denkmal für Henriette Caroline v. Carlowitz
(2007)**

wieder neu aufgerichtet, Fehlendes ergänzt werden. Der aus dem Bachbett der Briese geborgene Sockel des Apollo wurde wieder aufgestellt. Leider ist die mannsgroße Statue bislang verschollen geblieben. Zum Bau einer neuen Bachüberquerung wurden bereits Fundamente angelegt. Das von König Anton von Sachsen gestiftete Denkmal für Henriette Caroline von Carlowitz, geb. von Rechenberg, im vorderen Teil der Parkanlage befindlich, konnte wieder zusammengesetzt werden. Bei Freilegungsarbeiten fanden wir eine Basalt-

säule mit folgendem Schriftsatz: „Dem edelsten Paare gewidmet von B.A. und F.W. Scheibner, Stolpen 1800“.

Das Jahr 2011 begann mit dem Aufstellen von vier neuen Sandsteinbänken, die von Steinmetzmeister Sven Gruner aus Gorknitz gefertigt und montiert wurden. Die Finanzierung übernahm dankenswerter Weise die Stadt Dohna. Auch die aufgefundenen historischen Bänke erhielten ihren alten Standort wieder. Beräumt wurde die als künstliche Ruine gestaltete und in den Grund eingebaute Hütte. Das fehlende Dach ersetzten wir vorsorglich durch ein Schutzdach. Außerdem wurde mit dem Bau einer kleinen gewölbten Brücke über das zweite Seitental begonnen. Die Sicherung des Eingangsbereiches der Grotte war von großer Bedeutung, da sich die ersten Steine gelockert hatten.

Im Jahre 2012 bemühten wir uns dann verstärkt um die Ausstattungselemente. So komplettierten wir am 21. April das Freundschaftsdenkmal. Ein fehlendes Zwischenteil war dafür gefertigt und eingefügt worden. Den Abschluss bildet eine in Stein geformte Flamme. Dieses, die Skulptur einst bekrönende Abschlussegment konnte im Jahre 1994 schon durch das Denkmalamt in einem Privatgarten in Pirna sichergestellt werden. Das bisher größte Projekt war der Bau einer ca. fünf Meter langen Holzbrücke für Fußgänger über den Briese-Bach. Deren Fertigstellung erfolgte im Oktober 2012. Auch die dafür anfallenden Materialkosten wurden von der Stadt Dohna übernommen.

Im Jahr 2013 werden wir das Denkmal der Liebe, welches der Bauherr am 3. Oktober 1780 seiner geliebten Gattin gewidmet hatte, bergen und auf einen neuen Sockel aufsetzen. Geplant ist auch die Fertigstellung der kleinen Brücke über das zweite Seitental.

Diese in den letzten vier Jahren durchgeführten Arbeiten im Röhrsdorfer Grund sind bisher nur ein zaghafter Beginn für die noch notwendigen Arbeiten zur Sanierung der gesamten Parkanlage. Umso mehr freut es uns, mitzuerleben, dass sich immer mehr Besucher den Park ansehen und erkennen, welch wunderschönes Naturkunstwerk wir in unserer Heimat besitzen.

Anja Eppert

Der Röhrsdorfer Grund



Auf den Spuren
einer der ältesten
landschaftlichen Anlagen
Sachsens

Inhalt

„Um den verarmten Unterthanen einigen Erwerb zu verschaffen...“ –
zur Geschichte des Röhrsdorfer Grundes 16

„Tritt näher Wanderer, wenn Dein Herz sanftern, erhabnern Gefühlen
offen ist...“ –
ein Spaziergang durch den Röhrsdorfer Grund 22

„Wohl mir, daß mir noch unverwöhnet die Lockung der Natur
gefällt...“ – zum gartenhistorischen Hintergrund 31

„Das Feuer der auf Achtung gegründeten Freundschaft erloeschet
NIE“ – Motive und Ikonografie im Röhrsdorfer Grund 36

„Bald pflanzte mit eigener Hand die edle Besitzerin...“ –
über Pflanzen und Pflanzungen im Röhrsdorfer Grund 41

Offene Fragen und ungeklärte Rätsel 44

Noch ein gutes Stück Arbeit 48

Literaturverzeichnis 50

Sonstige Quellen 52

„Schon der Eingang in das Thal, der dicht hinter der Blanke des Adelichen von Carlowitzischen Schloßgartens hinabführt, ließ uns auf den Charakter desselben eine glückliche Folgerung ziehen, und wir ahndeten keineswegs, hier in eine von Menschen geflohene Wildniß zu treten. In der That! auf dieser ganzen Fußreise habe ich kein Thal getroffen, dessen an sich natürlicher Charakter so auszeichnend durch menschlichen Fleiß bearbeitet und verschönert worden wäre.“¹

Mit diesen Worten beginnen die Autoren des historischen Reiseführers *Pitoreskische Reisen durch Sachsen* aus dem Jahre 1803 ihre schwärmerische Beschreibung des Röhrsdorfer Grundes. Es ist die älteste schriftlich überlieferte Darstellung eines nur wenige Kilometer südöstlich von Dresden gelegenen Tales, das bereits während der 1770er Jahre zu einer landschaftlichen Parkanlage ausgebaut wurde. Heute, über 200 Jahre später, scheint dieses einst so gerühmte Tal in Vergessenheit geraten. Es liegt abseits der vielbesuchten historischen Gartenanlagen, die das Elbtal rund um Dresden zu bieten hat, kaum jemandem ist seine Bedeutung oder gar der geschichtliche Hintergrund bekannt. Hin und wieder durchstreifen einzelne Wanderer oder Wandergruppen das Gebiet und staunen über so manche unerwartete Entdeckung: Entlang des verwilderten Bachtals, inmitten dicht bewaldeter Hänge, teils verfallen, teils von Vegetation überdeckt, stehen und liegen sie – kunstvoll bearbeitete Gedenksteine und -tafeln, Relikte einstiger Staffagen, Zeugen einstiger gartenkünstlerischer Gestaltung.

Innerhalb der frühen landschaftlichen Anlagen kommt dem Röhrsdorfer Grund vor allem aufgrund seiner besonders frühen Entstehungszeit, seiner gestalterischen Individualität und dem wissenschaftlich wie dokumentarisch wertvollen Erhaltungszustand seiner zahlreichen Ausstattungselemente eine besondere Bedeutung zu. Ein großer Teil befindet sich noch an den historisch nachweisbaren Standorten und ist bis heute vollständig bzw. nahezu vollständig erhalten. Es sind oft allein Fehlstücke wie abgebrochene Verzierungen oder

¹ Brückner; Günther (1803), S. 41.

abgelöste Außenkanten, die den künstlerischen Gesamteindruck und die motivische Aussagekraft der Gartenskulpturen beeinträchtigen. Manche dieser Fehlstücke sind aber noch innerhalb der Anlage vorhanden. Andere befinden sich mittlerweile in Privatbesitz. Sie könnten daher zur Ergänzung der Gartendenkmäler wieder herangezogen werden. Neben diesen originalen Relikten ist es der erfreulichen Quellenlage zu verdanken, dass wir den historischen Zustand der Anlage nachvollziehen können. So besitzen wir vor allem mit der Beschreibung von Georg Engert, der im Jahre 1912 einen mit Fotografien und einer schematischen Plandarstellung versehenen Wanderführer zum Röhrsdorfer Grund veröffentlichte, eine gute historische Bestandsaufnahme.²

Der Heimatverein der Ortschaft Röhrsdorf e.V. hat es sich mit dem 2007 gegründeten Arbeitskreis „Röhrsdorfer Grund“ zur Aufgabe gemacht, den überkommenen Bestand auf Grundlage der Erkenntnisse einer 2008 an der TU Dresden verfassten Diplomarbeit vor einem weiteren Verfall zu bewahren und engagiert sich seit 2009 verstärkt für die Wiederherstellung der einstigen landschaftlichen Parkanlage.³ Erst der tatkräftige und unermüdliche Einsatz freiwilliger Helfer ermöglichte es, dass das Wegenetz des Röhrsdorfer Grundes heute überhaupt begehbar und die Parkanlage in ihren Grundzügen wieder nachvollziehbar ist.

„Um den verarmten Unterthanen einigen Erwerb zu verschaffen...“ – zur Geschichte des Röhrsdorfer Grundes

Die Geschichte des Röhrsdorfer Grundes ist eng mit der Familie von Carlowitz, einem alten sächsischen Adelsgeschlecht, verbunden. Der Herrensitz von Röhrsdorf fand bereits 1436 unter Heinrich Lange eine schriftliche Erwähnung, von seiner Gartengeschichte aber sind noch über einen langen Zeitraum keine belastbaren authentischen Quellen

² Engert (1912); weiterhin aufschlussreich sind im Jahre 1887 angefertigte Handzeichnungen in: Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz (1887).

³ Vgl. Eppert (2008).

überliefert. Seit Ende des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Herren von Bernstein Besitzer der Herrschaft. 1583 wird neben dem Rittergutsgebäude mit Herrenhaus zum ersten Mal auch ein Garten, vermutlich ein Obst- oder Gemüsegarten in wirtschaftlicher Nutzung, genannt; Details zur Lage und Gestaltung des Gartens sind allerdings nicht bekannt. Um 1643 wurde unterhalb des Vorwerks ein Weinberg angelegt.⁴ Während des folgenden Jahrhunderts, das durch einen häufigen Besitzerwechsel in der Guts-herrschaft gekennzeichnet ist, lassen sich keine Hinweise auf garten-künstlerische Gestaltungen ermitteln. Auch über die Nutzung und die pflanzliche Ausstattung des Röhrsdorfer Grundes bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ist kaum etwas bekannt. Es ist anzunehmen, dass die Hanglagen bewaldet waren: standorttypisch ist Laubmischwald aus Eiche und Hainbuche.⁵ Die Karten der *Ersten Kursächsischen Landes-aufnahme* aus dem späten 16. Jahrhundert lassen bereits eine Teich-gruppe und den Verlauf des Briesebaches, der das Tal in vielen klei-nen Windungen durchzieht, erkennen.⁶

Im Jahre 1741 erwarb Carl Adolph von Carlowitz (1684 – 1748) das Rittergut Röhrsdorf. Die Familie von Carlowitz besaß und prägte das Gut die folgenden 200 Jahre. Zahlreiche zeitgenössische Quellen zeugen von intensiver und vielfältiger wirtschaftlicher Nutzung des Gutslandes und von einer Hochphase der Gartenkultur in Röhrsdorf. In Schiffners *Beschreibung von Sachsen* aus dem Jahre 1840 heißt es: „Röhrsdorf, [...], mit hochgethürmtem ansehnlichem Schlosse, schönem Ziergarten (worin Seidenbau und 2 Statuen von Knöfel), berühmter Schäferei, Kalkofen, sehr starkem Obstbau, auch Spaziergängen nach und an dem in Süden ansteigenden Steinberge, dessen Aussichten noch die des Schlosses übertreffen.“⁷ An anderer Stelle werden ein „kostbare[r] Garten“, „edle Wein- und Feigenzucht“ so-

⁴ Vgl. Donath (2006), S. 108; Keulich (1995), S. 30 f.; Meiche (1927), S. 283.

⁵ Vgl. Akademie der Wissenschaften der DDR (1973), S. 8 f.

⁶ Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung.

⁷ Schiffner: *Beschreibung von Sachsen* (1840), S. 413. Schiffner erwähnt hier die Skulpturen Bacchus und Flora von Johann Gottfried Knöffler (1715 – 1779), die im Schlossgarten standen und sich heute auf Gut Gamig befinden.

wie „reiche Gewächshäuser“ genannt.⁸ Heise und Poenicke rühmen wenig später den „vorzüglich[en] Kirschbau“ und einen „sehenswerthe[n], mit seltenen Gewächsen reichlich versehene[n], zum Theil im französischen Geschmack angelegte[n] Ziergarten“.⁹ Die *Sächsischen Meilenblätter* von 1781 bis 1785 zeigen die aus mehreren Gebäudekomplexen bestehende Gutsanlage mit dem erwähnten, südlich anschließenden, von einer Mauer umgebenen Schlosspark bzw. Ziergarten, der durch ein Tor in der südlichen Hofmauer zu erreichen war.¹⁰ Zusätzlich gab es spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts nördlich des Herrenhauses einen gegen die Hoffläche erhöht angelegten Garten. Regelmäßige Gehölzsignaturen auf dem Meilenblatt deuten auf Obstbau östlich des Gutes hin, westlich der Gutsanlagen befand sich die Schäferei.

Mit Carl Adolphs ältestem Sohn Georg Heinrich I. von Carlowitz (1737 – 1816) beginnt nachweisbar die Zeit gartenkünstlerischer Gestaltungen im Röhrsdorfer Grund. Dieser hatte das Gut Röhrsdorf im Jahre 1771, ein Jahr nach seiner Vermählung mit Henriette Caroline geb. von Rechenberg (1751 – 1823), übernommen.¹¹ Die Ausweitung der bisherigen, schlossnahen Gartenanlagen auf die Bachaue und das südwestlich anschließende, durch Steilhänge abgeschirmte Tal ist in engem Zusammenhang mit der Person und dem sozialen Engagement Georg Heinrichs zu sehen. In historischen Quellen ist über ihn zu lesen: „Als Amtshauptmann des Meißnischen Kreises bestellt, trat er zu einer Zeit in den Besitz dieses Rittergutes, die auf dem ganzen Lande durch übergroße Theuerung Verderben-schwer waltete. Um den verarmten Unterthanen einigen Erwerb zu verschaffen, ließ daher der menschenfreundliche Besitzer, dem ein reger Sinn für die Schönheiten der Natur erfüllte, in einem, an den Garten anstoßenden Thale, das sich von Nord nach Süden in mannichfachen Windungen hinzieht, [...] parkähnliche Anlagen beginnen, die sich von

⁸ Schiffner: Handbuch der Geographie (1840), S. 325.

⁹ Heise ; Poenicke (1854-56), S. 193 sowie S. 195.

¹⁰ Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung.

¹¹ Vgl. Carlowitz (1875), S. 125.



Georg Heinrich I. und Henriette Caroline von Carlowitz

Jahr zu Jahr vergrößerten und verschönten.“¹² Landesgeschichtlicher Hintergrund war eine große Hungersnot in Sachsen, verursacht durch Schlechtwetterperioden in den Jahren 1771 und 1772 und – damit verbunden – zwei aufeinander folgende Missernten.¹³ Infolge derer kam es zu einer Teuerung, die Preise für Getreide und andere Feldfrüchte erhöhten sich um ein Vielfaches. Georg Heinrich I. von Carlowitz, der sich zeit seines Lebens für wohlthätige Zwecke einsetzte, sah in der Ausweitung der Röhrsdorfer Gartenanlagen in den Naturraum des Röhrsdorfer Grundes eine Möglichkeit, den ansässigen Bauern zu Arbeit und Lohn zu verhelfen.¹⁴

¹² Sachsens Kirchengalerie (ca. 1840), S. 11.

¹³ Vgl. Gross (2002), S. 163. Die Bevölkerung Sachsens ging im Jahre 1772 um sechs Prozent (ca. 100.000 Menschen) zurück. Laut Fichtner (1791) stieg der Preis für ein 7-Pfund-Brot im Raum Zwickau bis 1772 auf das Fünffache.

¹⁴ Carlowitz (1875), S. 124: „Nebenbei entwickelte er seine Tätigkeit als Mitglied der Commission zu Besorgung der allgemeinen Armen-, Waisen- und Zuchthäuser und Commissar der Cassenbillet-Commission. Bei Errichtung des sächs. Civilverdienstordens war er mit dem Comthurkreuze dieses Ordens ausgezeichnet worden.“

Noch bis in die 1950er Jahre kündete eine steinerne Gedenktafel am Eingang zum Tal von der Gründungsgeschichte des Röhrsdorfer Grundes.¹⁵ Über ihren Verbleib ist nichts bekannt; der Wortlaut der Inschrift ist lediglich durch Engert überliefert:

„HANC
VIAM PATEFECIT
GEORG HENRICVS
DE CARLOVITZ
ΦCCLXXI
COLONIS ANNONAE CARIT (ATEM)
LEVATVRVS.“¹⁶

Demnach kann das Jahr 1771 als das Geburtsjahr des Röhrsdorfer Grundes als Parkanlage angenommen werden. Die Erschließung des Tales ebnete den Weg zu seiner weiteren Entwicklung, denn in den folgenden Jahrzehnten wurde das Wegesystem erweitert und das Tal schrittweise mit Gedenksteinen, Inschrifttafeln, Bänken, Brücken, Sitznischen, Plätzen, Kleinarchitekturen und auch Pflanzungen ausgestattet. Den Schwerpunkt bildeten Szenerien mit freundschaftlichen Motiven und Bekundungen, die der Anlage den Namen „Tal der Freundschaft“ einbrachte. Die Schilderungen des Reiseführers aus dem Jahre 1803 lassen zudem vermuten, dass auch die Gattin des Gutsbesitzers, Henriette Caroline von Carlowitz, an der Ausgestaltung des Röhrsdorfer Grundes beteiligt war: „Bald pflanzte mit eigener Hand die edle Besitzerin auf einem der schönsten Plätze mitten in diesem wonnereichen Thale Lafkoien, Rosen und Nelken, umzäunte den Ort und legte hinter einem kleinen See, der das

¹⁵ Vgl. Opp (1950), S. 3.

¹⁶ Engert (1912), S. 10 [7], übersetzte folgendermaßen: „Diesen Weg legte an Georg Heinrich von Carlowitz 1771. Für die Bauern den Mangel an Nahrungsmitteln zu beheben.“ [Übersetzung Eppert: „Diesen Weg hat Georg Heinrich von Carlowitz im Jahre 1771 eröffnet, um den Bauern die Teuerung zu lindern.“] Im Zahlzeichen hat Engert offenbar D, das römische Zahlzeichen für 500 unterschlagen. Das Symbol Φ ist abgeleitet aus dem chalkidisch-griechischen Zahlzeichen für *Phi* und steht für das römische Zahlzeichen M, also 1000. Die Jahreszahl müsste korrekt lauten: ΦDCCLXXI (1771).

Thal hier einigermaßen erweitert, ein niedliches Blumengärtchen an [...].“¹⁷

Noch bis in das frühe 19. Jahrhundert und über den Tod des Parkgründers im Jahre 1816 hinaus lässt sich ein Fortleben des Parkgedankens feststellen. Historische Quellen berichten: „Mit emsiger Sorgfalt werden diese Anlagen von der nachgelassenen Familie des Gründers derselben unterhalten und gepflegt und oft noch ergötzen sich Freunde der schönen Natur in diesem Hayn, und feiern das Andenken seines Stifters.“¹⁸ Über die Pflege hinaus kam es sogar zu Ergänzungen; nachträglich wurden nachweisbar ein Gedenkstein in Form einer Urne für Henriette Caroline von Carlowitz und ein Denkmal für König Anton von Sachsen (1755 – 1836) errichtet.

Ab Ende des 19. Jahrhunderts geriet das Gelände zunächst schleichend und mit der Enteignung der Familie von Carlowitz im Jahre 1946 weiter in Vergessenheit. Schloss Röhrsdorf diente zeitweise als Versorgungsgut der Roten Armee, als Lehrlingswohnheim des VEG Gamig-Röhrsdorf, das hier landwirtschaftliche Fachkräfte ausbildete, und als Hotel. Der einstige Stellenwert und die Bedeutung der Röhrsdorfer Gartenanlagen und insbesondere des Röhrsdorfer Grundes wurden nicht mehr wahrgenommen; natürliche Verfalls- und Sukzessionsprozesse, ausbleibende Pflege und Instandhaltung, aber auch mutwillige Zerstörungen setzten der materiellen und konzeptionellen Substanz zu. Dennoch ist bis heute mehr als die Hälfte der aus historischen Quellen überlieferten Ausstattungselemente – teilweise in nahezu unversehrtem Zustand – erhalten geblieben und kann bei einem Spaziergang erkundet werden.

¹⁷ Brückner; Günther (1803), S. 46 f.

¹⁸ Sachsens Kirchengalerie (ca. 1840), S. 12.

**„Tritt näher Wanderer, wenn Dein Herz sanftern, erhabnern
Gefühlen offen ist...“ –
ein Spaziergang durch den Röhrsdorfer Grund**

Als Route bietet sich die Erwanderung des Röhrsdorfer Grundes ausgehend von Schloss Röhrsdorf über die Schäferestraße und -brücke entlang der Bachaue in den bewaldeten Teil an. Den krönenden Abschluss bildet dann der Ausblick vom Steinberg auf Dorf und Schloss Röhrsdorf und – bei günstigen Wetterverhältnissen – das Elbsandsteingebirge, bevor über die Steinbergstraße der Rückweg zum Schloss angetreten wird. Alternativ kann die Wanderung durch das Röhrsdorfer Tal Richtung Süden fortgesetzt werden, wo der Weg an einer Teichgruppe vorbei aus dem Grund herausführt.

Ob Georg Heinrich I. von Carlowitz ursprünglich eine Erschließungsrichtung durch die zahllosen Wege des Tales und damit eine eindeutige Leserichtung für die zahlreichen Gedenksteine und Inschriften intendiert hatte, lässt sich aus den historischen Quellen nicht rekonstruieren. Die Autoren der Reisebeschreibung von 1803 messen der Schilderung einzelner Szenerien größere Bedeutung als der Wanderoute zu: „Wahrlich! es gehört mehr Zeit dazu, dieses Thal zu durchwandern, als der Umfang desselben erfordert. Man wende sich, [...] rechts, oder links, immer einerlei! Man findet auf der einen Seite, wie auf der anderen, gleiche Unterhaltung, gleiche Veranlassung, zu weilen und die mannichfaltigen Abwechselungen zu bewundern.“¹⁹ Die im Folgenden beschriebene Route orientiert sich an Engerts Beschreibungen aus dem Jahre 1912. Sie sind herzlich eingeladen, sich leiten und verleiten zu lassen – zu einer Entdeckungstour durch den Röhrsdorfer Grund ...

Ausgehend vom Röhrsdorfer Schloss führt die Schäferestraße, ehemals ein breiter, von Gehölzen gesäumter Weg, über die Schäferestraße zum rechter Hand gelegenen Eingang in das Tal. Noch bis in die 1930er Jahre gab es einen zweiten, schmaleren Weg, der direkt vom Schlosspark aus entlang der Bachaue verlief und im Bereich der

¹⁹ Brückner; Günther (1803), S. 43.

Schäfereibrücke wieder in den Hauptweg mündete. Offensichtlich war die Bachaue hinter dem Schlosspark zugleich Verbindungsraum zwischen den schlossnahen Gartenanlagen und dem Röhrsdorfer Grund und Auftakt der landschaftlich gestalteten Anlagen des Tales. Dafür spricht auch, dass Engert im Bereich der Schäfereibrücke eine aus Sandstein gearbeitete Sitzgelegenheit in Form eines Sofas sowie ein mit Muscheln ausgekleidetes Häuschen nennt. Von hier an begleitet das Flüsschen Briesa den Spaziergänger. Der von malerischen Gruppen aus Erlen und Weiden bestandene, offene Bachraum kommt dem Bild des Bachtals um 1800 trotz der gespannten Weidezäune vermutlich recht nahe. Einst markierte ein kleiner Teich, der so genannte Brauteich, das südliche Ende des gestalteten Tales und damit den Ausklang des Spazierganges; heute bildet ein Stauteich aus den 1970er Jahren den Auftakt in das Tal. Es ist davon auszugehen, dass Teich und Briesebach wesentliche Elemente des Parkerlebnisses, wenn nicht sogar das „Rückgrat“ der Anlage waren. Sowohl vom Weg als auch von vielen der zahlreichen in den Hang angelegten Sitznischen aus rückten Teich und Bachraum immer wieder in das Blickfeld; je nach Standort war der Bach eher als sanftes Murmeln, Plätschern oder leises Rauschen akustisch wahrnehmbar.

Die Ausschmückung des Tales mit baulichen Elementen begann ursprünglich mit der wenige Schritte hinter der Schäfereibrücke aufgestellten Einweihungstafel und endete am heute verlandeten Brauteich, etwa ein Kilometer vom Taleingang entfernt. Heute ist der nicht weiter markierte Eingang in das Tal leicht zu übersehen. Gleich hinter der Schäfereibrücke, an der Scheune, biegt man rechts ab und folgt dem schmalen Weg entlang des Stauteiches zunächst eine Zeit lang, bis der erste Gedenkstein links des Weges auftaucht. Es handelt sich um das mit einer Inschrift versehene Postament der bei Engert beschriebenen „Urne für Henriette von Carlowitz“. Die Urne selbst ist seit spätestens 1957 verschollen, jedoch konnte das mehrteilige Postament 2010 wieder zusammengefügt und aufgestellt werden. Den Gedenkstein ließ König Anton von Sachsen (1755 – 1836) einst zu Ehren der Henriette Caroline von Carlowitz am Wegesrand errichten und mit folgender Widmung versehen:

„Dem Andenken
der treuen Gattin
der zärtlichen Mutter
der besten Freundin
H. C. v. C.
geb. v. R.
gewidmet
A.“²⁰

Ursprünglich flankierten zwei Pappeln das Denkmal und untermalten die andächtige Szenerie.

Einige Schritte weiter, gelangt man zum so genannten „Antonsplatz“, ein leicht über der Bachaue erhöht angelegter, von Linden und Felsbrocken umstandener Rundplatz, auf dem König Anton zu Ehren ein Denkmal aufgestellt worden war. Es bestand ursprünglich aus einem vierteiligen Unterbau, auf der eine bronzene Büste des Königs ruhte. Die Familie von Carlowitz war eng befreundet mit König Anton von Sachsen. Glaubt man den Erzählungen, so nutzte er seine Spaziergänge durch den Grund gern zum ungestörten Rauchen. Mundartlich wird der Röhrsdorfer Grund heute noch der „Anton“ genannt. Nachdem die Büste sowie die ihr nachfolgende Kopie auf ungeklärte Weise entwendet worden waren und der ersatzweise aufgestellte Gipsabguss des Originals durch natürliche Verwitterung zerstört wurde, schmückte ab etwa 1908 eine Urne das Postament. Heute verweist lediglich die Grundplatte auf den Standort des Denkmals, die ehemalige Situation des Lindenrondells ist hingegen noch gut nachvollziehbar. Einige der alten Lindenstubben haben ausgetrieben und einzelne Austriebe wurden in den letzten Jahren vereinzelt, um in Zukunft wieder zu raumbildenden Linden heranzuwachsen, um das Rondell wieder zu vervollständigen.

Wenige Schritte vom Antonsplatz entfernt, ändert sich der Raumeindruck bereits, vom offenen, lichten Bachtal hin zum dichten Laubmischwald. Bald zweigt ein schmaler Weg links ab und führt den stei-

²⁰ Engert (1912), S. 12 [9].

len Hang hinauf; er bildet den Auftakt zu einem die gesamte Hangfläche durchziehenden serpentinenartigen Wegenetz. Wir folgen allerdings weiter der von Engert beschriebenen Route und schlagen den Weg entlang des Briesebaches ein. Vorbei an einigen mächtigen Eichen und Buchen gelangt man zunächst zu einem teilweise in den Hang angelegten, leicht über dem Bachtal erhöhten Rundplatz, der einst von einer mächtigen alten Linde beschattet wurde und mit Bank und Tisch ausgestattet war. Die Szenerie muss, den Schilderungen und einer Abbildung in den *Bergblumen* zufolge, sehr eindrucksvoll gewesen sein. Brückner und Günther beschreiben den Ort als einen „von jungen Birken und Erlen gebildeten Halbrund, in dessen Mitte von der Abendseite her eine hundertjährige Linde stolz ihr graues Haupt erhebt und mit ihren schattenreichen, dick belaubten Aesten, [...], die um sie her stehenden größern oder kleinern Stämme deckt und über das Ganze ein schauerlich heiliges Dunkel verbreitet.“²¹ Der von Engert beschriebene Gedenkstein mit Inschrift ist nicht erhalten, doch bietet sich von hier aus ein reizvoller Blick auf den Briesebach, der seit 2012 wieder von einer Brücke überspannt wird.

Einige Schritte weiter gelangt man zu einer Nische, die im Jahre 2010 ein weiteres Geheimnis preisgab: Im Rahmen von Wiederherstellungsarbeiten wurde eine von keiner der historischen Quellen beschriebene Basaltstele unter Laub und Erdmassen entdeckt. Mit der Inschrift „Dem edelsten Paare gewidmet von B.A. Scheibner und F.W. Scheibner Stolpen 1800“ kommt hier einmal mehr das Motiv der Freundschaft zum Tragen.

Engert führt den Leser nun über die Brücke auf das andere Ufer des Briesebaches. Es sei aber empfohlen, zunächst den schmalen Pfad einzuschlagen, der gleich nach der Nische den Hang in engen Serpentinaufstiegen hinaufführt. Oben angelangt, eröffnet sich ein von einer mächtigen Buche beschatteter Aussichtsplatz. Die Relikte einer aus groben Felsbrocken geformten Bank laden zu einer Verschnaufpause mit Blick über das Tal und die angrenzenden Obstfelder ein.

²¹ Brückner; Günther (1803), S. 45 f.



Basaltstele mit Freundschaftsmotiv

Weiter hangaufwärts kommt man zu einer künstlichen Grotte, in der einst ein als „Altar der Wohltätigkeit“ bezeichnetes Postament aufgestellt war; Bruchstücke davon wurden erst kürzlich wiederentdeckt. Es war bekrönt von einer steinernen Feuerschale und enthielt eine abschließbare Sammelbüchse, die die Besucher des Tales zu einer Spende für die notleidende Bevölkerung aufrief. Wie aus den im Hauptstaatsarchiv Dresden erhaltenen Akten über die „herrschaftliche Promenadenkasse“ hervorgeht, wurde die Kasse bereits im Jahre 1802 angelegt und bis 1837 regelmäßig über die Einnahmen und Ausgaben sowie über etwaige Fehlbeträge Buch geführt. Demnach wurden in den Jahren 1817 bis 1837 durch Spenden, Zinserträge und regelmäßige Aufrundungen der Beträge durch Henriette Caroline von Carlowitz insgesamt rund 24 Taler gesammelt. Diese Gelder wurden

auch tatsächlich für wohltätige Zwecke eingesetzt, im Jahre 1830 beispielsweise „für Johann Gottlieb Gehlert senior in Röhrsdorf drunden [...] wohnhaft, an Schulgelderkosten [...], laut Quittungsbuch das Schulgeld für Arme Kinder [...]“²² Auf diese Weise wurde der Gedanke der Wohltätigkeit, der den Anlass zur Gründung der Anlagen gegeben hatte, in Form von kleinen finanziellen Spendengaben fortgeführt. Aus den Akten geht allerdings auch hervor, dass die Kasse mehrmals geplündert und dabei so beschädigt wurde, sodass ein Schmied mit der Reparatur beauftragt werden musste. Die Akte schließt mit dem Jahre 1837, die Einrichtung wurde in diesem Jahre aufgegeben.

Höhepunkt des Aufstieges ist das „Monument der Freundschaft“. Der übermannshohe, von einer stilisierten Fackel gekrönte Aufbau zählt zu den frühesten und eindrucksvollsten der Röhrsdorfer Gedenksteine. Er versinnbildlicht das Motiv der Freundschaft bis heute besonders ausdrucksstark. Lorbeerfriese und -festons und andere antikisierende Schmuckelemente untermalen seine feierliche, ehrenvolle Wirkung. Die Inschrift „AMICI EX VOTO P. C. ΦDCCLXXXII“²³ – zu deutsch „Des Freundes fromm geleisteten Gelübdes gemäß, 1782“ – und die durch die 1802 ergänzte Inschrift „Das Feuer der auf Achtung gegründeten Freundschaft erloeschet NIE“ wieder aufgenommene Flammensymbolik sollen auf die Innigkeit und Dauerhaftigkeit der hier verewigten Freundschaft verweisen, wenngleich der oder die Verfasser unbekannt geblieben sind. Die steinerne Flamme symbolisiert das ewige Feuer der Freundschaft – ein Motiv und Element, das sich ursprünglich mehrfach im Röhrsdorfer Grund wiederholte.

Von hier aus führt ein schmaler Pfad in Serpentina den Hang hinab bis zur Talsohle und streift dabei zwei untereinander liegende Sitznischen. Vorbei an einigen Exemplaren des duftenden Bauernjasmins (*Philadelphus coronarius*) gelangt man zum „Denkmal für Henriette

²² Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Patrimonialgericht Röhrsdorf, Signatur 10521, Nr. 12., S. 8.

²³ *Amici ex voto pie concepto*.

von Carlowitz“, das sich in der unteren der beiden Nischen befindet. Der säulenförmige Aufbau mit wappenförmiger Inschriftplakette trug einst ebenfalls eine stilisierte Fackel (zwischenzeitlich eine Schale) und wird von Lorbeerfeston, Eierstab- und Akanthusfries geschmückt. Die ursprünglich vergoldete Inschrift ist an Henriette Caroline von Carlowitz, die Gattin des Gutsbesitzers Georg Heinrich von Carlowitz, gerichtet und lautet: „Seiner geliebten Freundin gewidmet den 3. Okt. 1780. H. C. v. C. geb. v. R.“

Dem Weg auf Höhe des Denkmals in nördlicher Richtung weiter folgend, kommt schließlich die Brücke über den Briesebach wieder in Sicht. Wir überqueren die Brücke und erreichen nach wenigen Schritten ein Sandsteinpostament; es handelt sich um die Rudimente des ehemaligen Apollostandbildes. Die historischen Bildquellen zeigen den Aufbau bekrönt von Apoll mit der Leier. Der Gott erschien damit als der Führer der Musen. der Röhrsdorfer Grund sollte so als ein Sitz der Musengöttinnen kenntlich gemacht werden. Das Postament ist erhalten geblieben. Es konnte 2010 vom Heimatverein Röhrsdorf zunächst aus dem Bach geborgen und anschließend wieder aufgestellt werden.

Der nun folgende Wegeabschnitt präsentiert sich heute ohne weitere künstlerische Ausstattung, Engert erwähnt allerdings weitere Objekte. Der Brauteich als Ende des gestalteten und von ihm beschriebenen Spazierweges ist heute vollständig verlandet, sein Umriss im Gelände allerdings noch schwach ablesbar: zunächst gerät dem Spazierenden der Briesebach außer Sichtweite, nach etwa 150 Metern erreicht er dann eine Feuchtwiese, die an drei Seiten von einer leichten Böschung sowie Linden und Ahorn eingerahmt wird. In der Nähe des Brauteiches hatte Henriette Caroline von Carlowitz ein Blumengärtchen angelegt, von dem die Autoren der Reisebeschreibung von 1803 schwärmten: „Wir konnten nicht umhin, dieses kleine romantische Gelände, durch dessen Entdeckung wir uns gleichsam überrascht fühlten, und zu welchem von dieser Seite eine kleine Gatterthüre führte, unbesehen zu lassen, auf den Bänken, die im Mittelpunkt desselben gegen einander über angebracht sind, zu ruhen und den Wohlduft, den Blumen, Gras und Kräuter hier spendeten, im An-

gesicht der lieben Sonne einzuathmen.“²⁴ Auch Engert beschreibt die Szenerie am Teich als geradezu malerisch.

Man wendet sich nach links und erreicht am Fuß des Hanges eine (Behelfs-)Brücke, die über den Briesebach führt. Geschützt in den Hang eingefügt, ist eine weitere Sitznische angelegt, die sicher einst einen idyllischen Blick über den Brauteich bot. Nun geht es steil bergan, vorbei an zwei Steinbänken, über eine kleine Brücke, auf den mittleren der drei Hangbereiche. Die von Engert beschriebene, in den Boden eingebaute Hütte ist in ihren Grundmauern noch erhalten. Dem Eingang gegenüber lässt sich auf einem behauenen Steinbrocken noch der Beginn folgender Inschrift erkennen: „Hier liegt ein treuer Hund begraben, / Der alle Tugenden vereint. / Könnt man im Tiere Freunde haben, / So ruhte hier mein Freund.“²⁵ Die Inschrift verweist auf das einstmals an dieser Stelle befindliche Hundegrab. Die höchste Stelle am Bergsporn ist als Aussichtsplateau gestaltet, von Engert „Rundling“ genannt. Von hier aus schweift der Blick in die Tiefe, entlang des Briesebaches, über das Tal und die Obstplantagen am Horizont ...

Der Weg zieht sich weiter entlang der Hangkante und wenige Schritte nach einer Steinbank erhebt sich eine mächtige Steintafel rechts des Weges. Sie konnte 2010 aus dem Bachbett geborgen werden und bekundet die Freundschaft zur Familie von Reinhold, Gutsherren auf Kreischa. Die bei Engert aufgeführte Inschrift lässt sich noch schwach ablesen. Einige Meter weiter, im Bereich der Wegekurve, erreicht man weitere steinerne Zeugen des weiten Freundeskreises der Familie von Carlowitz: König Anton von Sachsen (1755 – 1836) und seine Gemahlin Maria Theresia Josepha von Österreich (1767 – 1827) haben sich hier in freundschaftlichen Versen verewigt.

Folgt man dem Pfad, der weiterhin hangparallel verläuft, so gelangt man bald auf einen breiten, von einer Lindenreihe gesäumten Weg; im dichten Baumbestand linker Hand verbergen sich die Grundmauern

²⁴ Brückner; Günther (1803), S. 47 f.

²⁵ Engert (1912), S. 17 [16].



Blick vom Steinberg

der so genannten „Krähenhütte“, Engert zufolge ein Versteck für die Jagd auf Krähen. Bei einer Rast auf der Kuppe des Steinberges eröffnet sich zum Abschluss ein beeindruckendes Panorama über die Röhrsdorfer Obstbaumplantagen. Es bietet Fernsichten bis in das Dresdner Elbtal mit seinen Elbschlössern und die Sächsische Schweiz. Genau dieser Blick muss wohl den Verfasser folgender Zeilen inspiriert haben:

„Der der du deinen Fuß auf diesen Berg bemühst,
Dort Sachsens Hauptstadt schaut, da Friedrichs Lustschloß siehst,
Verlaß nicht ohne Wunsch die hier betretene Höhe:
Daß es stets unserem Herrn und Lande wohlergehe!“²⁶

Auf der von Lärchen gesäumten Schäfereistraße gelangt man dann bequem zurück zum Röhrsdorfer Schloss.

²⁶ Ebd., S. 21 f. [22].

„Wohl mir, daß mir noch unverwöhnet die Lockung der Natur gefällt...“ – zum gartenhistorischen Hintergrund

Die Anlagen im Röhrsdorfer Grund entstanden zu einer Zeit, als sich eine neue Epoche des Naturempfindens in der Gestaltung von Gärten und Parks bemerkbar machte. Ausgegangen war die Modewelle von England. Hintergrund waren gesellschaftliche Veränderungen und die Einflüsse zivilisationskritischer philosophischer Theorien, allen voran das Gedankengut von Jean Jacques Rousseau (1712 – 1778). An seinem bekannten Leitsatz „Zurück zur Natur“ orientierte sich die neue Gartenkunst.²⁷ Die regelmäßigen, von der Architektur bestimmten barocken Gartenanlagen waren fortan verpönt, in den so genannten „Landschaftsgärten“ sollte die Naturlandschaft selbst als Vorbild dienen. Gemeint war allerdings nicht die vollkommen unberührte, ursprüngliche Natur, sondern eine Ideallandschaft, ein ästhetisches Landschaftsbild voll stimmungsvoller Szenerien nach der Art zeitgenössischer Landschaftsgemälde. Bezeichnend für die Auffassung jener Zeit ist folgende Maxime des Gartentheoretikers Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742 – 1792): „Wir hassen Einschränkung, und lieben Ausdehnung und Freyheit [...]. Das Anschauen kleiner Vorwürfe auf einem abgezirkelten Platz, wie bald sättigt es nicht und erregt Ekel! Wie erquickend ist dagegen der Anblick einer ganzen Landschaft, der Berge, Felsen, breiten Gewässern, Waldungen!“²⁸

Als den Periodenumschlag, der den Durchbruch des Landschaftsgartens in Deutschland brachte, sieht man allgemein die Jahre um 1770 an; als frühe Vertreter dieser Entwicklung gelten die Dessau-Wörlitzer Anlagen, die in den Jahren 1769 bis 1773 entstanden und bis 1813 erweitert wurden.²⁹ Der Röhrsdorfer Grund gilt als eine der ältesten bekannten landschaftlichen Anlagen in Sachsen, ist das Jahr 1771 doch als sein Gründungsjahr schriftlich überliefert. Am bekanntesten ist wohl das durch Gräfin Christina von Brühl in den Jahren 1781 bis 1792 angelegte Seifersdorfer Tal. Rund um Dresden und oft

²⁷ Neyer (1997), S. 109.

²⁸ Hirschfeld, Bd. 1 (1779), S. 162.

²⁹ Vgl. Uerscheln; Kalusok (2003), S. 271. Auch: Buttlar (1989).

wenig bekannt, finden sich weitere Anlagen, deren besondere Bedeutung für die Gartengeschichte erst in den letzten Jahren erkannt und in der Gartenforschung berücksichtigt wurde. Dazu zählen unter anderem das Lieblingstal bei Dittersbach, die Anlagen am Schlosshang von Kuckuckstein bei Liebstadt, die Tharandter Promenaden, die Anlagen von Maxen und Lungkwitz sowie der Liebethaler Grund. Es ist anzunehmen, dass sich hier, in den versteckten Tal- und Hanglagen fernab der Residenz, ein ganz eigener Gartentypus entwickelt hat, der in engem Zusammenhang mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen Ende des 18. Jahrhunderts zu sehen ist, insbesondere mit der Ideenwelt des sächsischen Landadels und des erstarkenden Bürgertums. Es war die Zeit der Reformbestrebungen und der Entwicklung des frühromantischen Gedankengutes: „Dieses spielte sich zu guten Teilen außerhalb der sächsischen Metropole ab, brauchte womöglich die Abgeschlossenheit [...]“³⁰

Die sächsischen Anlagen entsprechen durchaus den Gartentendenzen der Zeit, unterscheiden sich aber sowohl in Größe als auch in Ausgestaltung von den reifen Landschaftsparks nach Englischem Stil wie Wörlitz. Entsprechend des typischen Repertoires des Landschaftsgartens zählen auch hier Sichtbeziehungen in die umgebende Landschaft, Kleinarchitekturen und eine geschwungene Wegeführung zu den Gestaltungselementen. Im Gegensatz zu den weitläufigen Landschaftsparks wurde aber mit den beengten Raumverhältnissen sächsischer Tal- und Hanglagen umgegangen. Meist präsentierte sich ein von einem Fließgewässer geprägtes, von bewaldeten Hängen umschlossenes Gelände, das jeweils die natürliche Ausgangslage für die Gestaltung eines von der Außenwelt abgeschiedenen Gartenreiches bildete. In diese Gestaltung wurden sowohl die Talsohle als auch die Hangpartien unter Nutzung des anstehenden Felsgesteins einbezogen. Die einzelnen, punktuell gesetzten Szenen waren durch ein verschlungenes Wegesystem miteinander verbunden. Durch diese serpentinartige Wegeführung, akzentuierende Ausstattung und das Herausarbeiten von Blickpunkten wurden die beengten Verhältnisse

³⁰ Hengelhaupt (2002), S. 58.

des Geländes optimal genutzt. Vorherrschend war die natürliche, einheimische Vegetation, nur vereinzelt wurden standortfremde Pflanzen ergänzend gepflanzt. Die eigentliche Attraktion dieser frühen Anlagen war der Spaziergang selbst, das Erwandern und Entdecken, das Innehalten, die emotionale Erschließung der Landschaft im Sinne der Empfindsamkeit. Krepelin und Thränert sprechen in diesem Zusammenhang von „gewidmeten“ bzw. „verschönerten“ Landschaften.³¹

Direkte Vorbilder für die Röhrsdorfer Anlagen konnten bisher nicht festgestellt werden, zumal über den Wirkungskreis von Georg Heinrich und Henriette Caroline von Carlowitz noch zu wenig bekannt ist. Möglicherweise waren dem Ehepaar Anlagen außerhalb Sachsens oder im englischen Ausland bekannt oder sie orientierten sich an zeitgenössischen theoretischen Schriften. Hirschfelds *Theorie der Gartenkunst* kommt hierfür kaum in Frage, da der erste Band des Werkes erst 1779 erschien. Vielleicht fand man in Münchhausens Sammelwerk *Der Hausvater* (erschienen 1765 – 1771) Anregungen oder Vorlagen zur Verschönerung des Röhrsdorfer Grundes: Der Landadlige Otto von Münchhausen hatte ab 1763 begonnen, auf seinem Gutsbesitz Schwöbber in Niedersachsen parkartige Waldungen anzulegen und nach seinen Erfahrungen Regeln zur Anlage eines landschaftlichen Gartens nach dem Vorbild englischer Anlagen aufzustellen. Das mehrere Bände umfassende Werk behandelte Fragen der Land- und Gutswirtschaft und des Gartenbaues als deren Teilgebiet, thematisierte aber auch soziale Probleme wie etwa Hungersnöte. Dabei war „der konkrete Ratschlag [oftmals] weniger wichtig als vielmehr die Anregung, verschiedene Probleme zu erkennen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie selbst zu beheben.“³² Georg Heinrich von Carlowitz' Idee, seinen Untertanen durch Wegebaumaßnahmen Arbeit und Brot zu verschaffen und damit den Grundstein für eine Parkanlage zu legen, entspricht genau dieser Handlungs-

³¹ Krepelin ; Thränert (2011).

³² Köhler (2003), S. 32.

maxime. Für Münchhausen waren „Waldung, Plantage oder auch Wildnis Ausgangspunkt wie auch Element zur landschaftlichen Erschließung eines ländlichen Besitzes“,³³ ein Aspekt, der sich auch in den Röhrsdorfer Anlagen widerspiegelt.

Nach dem bisherigen Forschungsstand diente der Röhrsdorfer Grund als Rückzugsort der Familie von Carlowitz und für freundschaftliche Treffen im kleinen Kreis. Im Gegensatz dazu stand beispielsweise im Seifersdorfer Tal von Anfang an die private Nutzung im Hintergrund, während die „ethisch-didaktische Erziehung“³⁴ der Besucher erklärtes Ziel war. Das Tal stand für alle offen und war nachweisbar auch bei der einfachen Bevölkerung der umliegenden Ortschaften ein beliebtes Ausflugsziel. Das erste Ausstattungsobjekt, der im Jahre 1781 errichtete „Tempel der ländlichen Freuden“ mit anschließender Tanzwiese, wurde alljährlich zu Festveranstaltungen genutzt, zu denen die Landbewohner eingeladen wurden.³⁵ Ob es in Röhrsdorf ähnliche Veranstaltungen gab, ist nicht bekannt. Allein die Tatsache, dass der Röhrsdorfer Grund – abgesehen von Brückners und Günthers Reisebeschreibung in zeitgenössischen Wanderführern kaum Erwähnung findet, lässt auf den geringen Bekanntheitsgrad der Anlagen schließen. Die Art der Ausstattung, die reduzierte Formensprache spricht dafür, dass hier der Wunsch nach einem privaten Rückzugsort in der ländlichen Idylle überwog. Man traf sich in wenig repräsentativen, versteckt am und im Berghang angelegten Staffagen wie der Grotte, der Einsiedelei oder der Bodenhütte und wandelte entlang der Pfade, die Ruhe und Abgeschiedenheit des Tales und die Schönheit der Natur genießend oder enger Vertrauter und Freunde gedenkend. Im Vordergrund standen die Pflege freundschaftlicher Beziehungen und der ungekünstelte Genuss der Natur. Folgender Text einer nicht mehr erhaltenen Inschrifttafel aus dem Röhrsdorfer Grund ist bezeichnend:

³³ Ebd., S. 35.

³⁴ Friedrich (1994), S. 89.

³⁵ Vgl. ebd., S. 45.

„Wohl mir, daß mir noch unverwöhnet
Die Lockung der Natur gefällt.
Glaub mir, dies Dörfgen, Freund, versöhnet
Mich mit dem Ueberrest der Welt.
Man wird des Lebens überdrüssig
Bey aller Ebb' und Fluth der Stadt;
Doch hier, geschäftig oder müßig,
Wird keiner seines Daseins satt.“³⁶

Auf die eingehendere Erläuterung jeder einzelnen Gartenszene, auf die gezielte Einbeziehung oder gar moralische Erziehung der Besucher wurde hingegen weniger Wert gelegt. Im Seifersdorfer Tal bediente man sich in weiten Teilen bekannter Elemente wie dem Hermanns-Denkmal, einerseits, um dem Wunsch nach einer zeitgemäßen, repräsentativen Anlage zu entsprechen, andererseits, um durch eine allgemein verständliche Bildsprache erzieherisch auf die Besucher einwirken zu können. Die Symbolik der Elemente wurde häufig noch durch textliche Aussagen auf Inschrifttafeln erläutert. Auch im Röhrsdorfer Grund gab es Elemente mit Wiedererkennungswert, beispielsweise mythologische Figuren wie die Statue des Apolls, allerdings fehlte hier der belehrende Unterton. Die zahlreichen an Bäumen angebrachten Inschrifttafeln waren vielmehr Gastgeschenke oder mehr Ausdruck der eigenen Gefühle als Erziehungsmittel. Es herrschte ein sehr individueller Gestaltungsanspruch vor, der weniger auf allgemeine Lesbarkeit als vielmehr auf die persönliche Ehrerbietung abzielte. Der Hintergrund und die Widmung einiger Denkmale erschließt sich dem nicht eingeweihten Besucher trotz beigegebener Inschrift nicht. Wer war beispielsweise der „Freund“, dem das monumentale Denkmal der Freundschaft errichtet wurde? Möglicherweise war gerade dieser intime, wenig um Aufmerksamkeit buhlende Charakter der Anlagen Grund dafür, dass die Röhrsdorfer Anlagen unter Zeitgenossen nie besonders bekannt wurden.

³⁶ Engert (1912), S. 9 [6].

„Das Feuer der auf Achtung gegründeten Freundschaft erloeschet NIE“ – Motive und Ikonografie im Röhrsdorfer Grund

Ebenso vielfältig wie Art und Gestalt der Denkmale im Röhrsdorfer Grund sind die ikonografischen Motive, die hier verbildlicht wurden. Brückner und Günther geben einen Eindruck von der Spannweite, wenn sie in ihrer Wanderbeschreibung vom „Genusse geselligen Vergnügens im prachtvollen Anschauen der Natur“, von „Freundschaft“, „Empfindungen“, „Ehrfurcht und Anbetung“, „stiller Verehrung“, „kindlicher Liebe und Dankbarkeit“, und vom „Andenken verblicherer Ahnen“ schreiben.³⁷

Wie es bereits anklang, war Freundschaft das Hauptmotiv, weshalb der Röhrsdorfer Grund auch schon als „Tal der Freundschaft“ bezeichnet wurde.³⁸ Diese wurde ebenso durch das Anbringen beschriebener Blechtafeln an die Bäume am Wegesrand bekundet als auch durch steinerne Gedenktafeln und monumentale Gedenksteine. Das Aufstellen und Anbringen der freundschaftlichen Bekundungen war nicht dem Ehepaar von Carlowitz vorbehalten, vielmehr sammelten sich über die Jahre hinweg zahlreiche Widmungen verschiedener Freunde und Gleichgesinnter, fast nach Art eines Poesiealbums. Brückner und Günther schreiben: „Fast scheint es, als hätte jeder Wanderer, der dieses Thal besuchte, hier ein Denkmal zurückgelassen und zur Verschönerung desselben einen Beitrag liefern wollen; denn fast an jedem Baume findet man eine, auch mehrere Inschriften auf Blech mit goldenen und andern Buchstaben, die sich oft durch die glücklichsten Gedanken auszeichnen, wenigstens Beweise von den Empfindungen derer sind, die hier wandelten, und den dahin kommenden Fremdling auf eine angenehme Weise beschäftigen und zu gleichen, oder doch ähnlichen Empfindungen erwecken.“³⁹ Engert eröffnet im Anhang seiner Publikation einen Einblick in die Vielfalt der Widmungen und Verse, von denen heute nur noch ein Bruchteil erhalten ist. Offensichtlich war das Anbringen solcher Inschrifttafeln

³⁷ Brückner; Günther (1803), S. 45 f.

³⁸ Akademie der Wissenschaften der DDR, S. 160.

³⁹ Brückner; Günther (1803), S. 44 f.

an die Bäume traditionsartig mit dem Besuch des Tales verbunden. Teilweise geben die Inschriften sogar Auskunft über die Verfasser und Besucher. Demnach gehörte die Familie von Reinhold auf Kreischa, König Anton von Sachsen (1755 – 1836) sowie dessen Gemahlin Maria Theresia Josepha von Österreich (1767 – 1827) zum bekennenden Freundeskreis der Familie von Carlowitz. Auf Inschriften verewigte Familienangehörige waren neben dem Ehepaar Carlowitz ein/e C. A. von Carlowitz⁴⁰ und Ferdinand Gotthelf von Carlowitz. Engert erwähnt weitere Mitglieder des sächsischen Königshauses und Fürst Putjatin (1749 – 1830) als Besucher des Röhrsdorfer Grundes.⁴¹

Der eindrucksvollste der Gedenksteine ist bis heute der übermannshohe Aufbau des Monumentes der Freundschaft. Die Inschriften und der stilisierte Fackelaufsatz verweisen auf das zugrunde liegende Freundschaftsmotiv. Dasselbe Element bildete den oberen Abschluss des Denkmals an der alten Linde, des Denkmals für Henriette von Carlowitz und des Altars der Wohltätigkeit. Die steinerne Flamme symbolisiert das ewige Feuer der Freundschaft, im Falle des Spendenaltars handelt es sich vermutlich eher um ein Zeichen für Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Zum Motiv der Freundschaft können auch die Freundschafts- und Liebesbekundungen des Ehepaares von Carlowitz in Form von Denkmalen gezählt werden. So war an der eingangs genannten Einweihungstafel nachträglich eine von Henriette Caroline von Carlowitz an ihren Gatten gerichtete Inschrift „Dem besten Gatten [...]“ angebracht worden. Tiefer im Tal befand sich die der Henriette gewidmete Säule mit der einst vergoldeten Aufschrift „Seiner geliebten Freundin gewidmet [...]“. Die Worte „Freund/in“ und „Freundschaft“ tauchen an weiteren Inschriften auf: Das urnenförmige Denkmal für Henriette trug die Worte „[...] der besten Freundin [...]“ und auch die von König Anton von Sachsen und Maria Theresia von Österreich gestifteten Steintafeln

⁴⁰ Möglicherweise Carl Adolph von Carlowitz, ab 1793 Besitzer von Schloss Kuckuckstein, Liebstadt.

⁴¹ Vgl. Engert (1912), S. 6 [3].

enthalten die „Freundschaft“ im Text. Selbst ein geliebtes Haustier wurde mit einer Widmung gewürdigt und mit einem Freund verglichen.

Aus diesen Motiven und Inschriften spricht eine innige Vertrautheit des Ehepaares von Carlowitz, die Wertschätzung und Pflege des Familien- und Freundeskreises sowie ein hohes Maß an Toleranz und Gleichberechtigung. Krepelin und Thränert stellen darüber hinaus die Vermutung auf, dass sich im Röhrsdorfer Grund freimaurerisches Gedankengut widerspiegelt, zumal Georg Heinrich I. von Carlowitz Mitglied der 1738 gegründeten Dresdner Schwerterloge war. Das Leben und Handeln nach den Prinzipien der Freundschaft, Brüderlichkeit und Humanität zählen zu den Grundidealen der Freimaurerei.⁴²

Ein weiteres Motiv für die Errichtung von Denkmälern im Röhrsdorfer Grund gab die Natur selbst. Engert führt im Anhang seiner beschreibenden Darstellung eine Reihe von Gedichten auf, die einst auf Tafeln eingeschrieben waren und das Tal schmückten. Viele der meist in Paar- oder Kreuzreim verfassten Verse handeln von der Schönheit und Anmut der Natur im Allgemeinen oder von der natürlichen landschaftlichen Schönheit des Röhrsdorfer Grundes, sie preisen die Ruhe und Kraft, die von ihr ausgeht, zollen ihr Achtung und Respekt. Die Natur wird personifiziert als Quell des Lebens und der Freude verstanden, der Lauf der Jahreszeiten versinnbildlicht den Lauf des Lebens. Die Inschrift an dem Denkmal unter der alten Linde enthielt zugleich eine Huldigung an den betörenden Duft der Lindenblüten, der gleichsam einer Droge die Sorgen des Alltags vergessen lasse. Eine Besonderheit waren zwei „kunstvoll“⁴³ aus Sandstein gefertigte Baumstümpfe, die im südlichen Talbereich aufgestellt waren. Sie zeichneten sich durch eine besonders getreue Nachbildung des durch die Natur geschaffenen Originals aus und rühmten diese zusätzlich durch die angebrachten Inschriften. An anderen Stellen wurde die

⁴² Vgl. Krepelin, Thränert (2011), S. 103 f.

⁴³ Engert (1912), S. 17 [16].

Materialität von natürlich anstehendem Gestein künstlich nachgeahmt. So gab es zwei scheinbar von natürlichem Fels umschlossene, in Wahrheit komplett aus Sandstein angefertigte Inschrifttafeln. Eine Felsengrotte, die wie eine im Felsgestein natürlich entstandene Höhle anmutete, war in Wirklichkeit in den Fels hineingemauert worden. An verschiedenen Stellen im Bereich von angelegten Ruhesitzen oder Denkmälern waren Basaltsäulen und anderes Gestein wie natürliche Steininformationen wirkungsvoll inszeniert worden.

Die Statue des Apoll ist als ein mythologisches Motiv zu verstehen. Ihm werden unterschiedliche Bedeutungsinhalte zugemessen. Im Zusammenhang mit dem Attribut der Leier ist er aber eindeutig als Gott der Dichtkunst und Musik zu verstehen. Offensichtlich wurde der Röhrsdorfer Grund dadurch zum Sitz der Musen und der schönen Künste erklärt. Die Inschrift auf einem der Baumstümpfe unterstreicht diese These:

„[...] Hier, wo Vater Apoll von ernstem
Geschäften sich ausruht,
Wo unsichtbar die Musen wie Gra-
zian sichtbarlich wandeln [...]“⁴⁴

Die zahlreichen überlieferten Kleinarchitekturen, teils versteckt am Hang, teils unter Bodenniveau errichtet, zeugen zudem vom Wunsch nach verborgenen Aufenthaltsräumen und Rückzugsmöglichkeiten der Familie von Carlowitz. Trotzdem verzichtete man nicht auf einen gewissen Komfort. In *Sachsens Kirchengalerie* heißt es: „Ein Einsiedlerhaus, [...], bietet [...] bei unfreundlicher Witterung einen Camin zur Erwärmung, der mit schönen Crystallen, Achaten und Amethysten ausgesetzt ist.“⁴⁵ Engert berichtet von „Picknicke[n]“, die in der Bodenhütte abgehalten wurden.⁴⁶

⁴⁴ Engert (1912), S. 16 [14f.].

⁴⁵ *Sachsens Kirchengalerie* (ca. 1840), S. 11.

⁴⁶ Engert (1912), S. 16 [15].



Restaurierte Felsengrotte

Die Formensprache der Gedenksteine betreffend, so sind die Röhrsdorfer Gedenksteine geradezu repräsentativ für ihre Zeit. Vorherrschend sind dabei klassische Formen, die mit wenig Dekor auskommen. Einziger Schmuck sind Lorbeergirlanden und umlaufende Friesbänder, die sich einheitlich klassischer Motive wie Eierstab, Laufender Hund oder Lorbeerfries bedienen. Die späteren Elemente wie das Antonsdenkmal oder das Denkmal für Henriette sind noch stärker reduziert, mit Sockeln aus unverzierten, einfachsten geometrischen Grundkörpern.

Denkmale der Freundschaft, das Hauptmotiv des Röhrsdorfer Grundes, kommen auch im Seifersdorfer Tal und den Tharandter Promenaden vor. In Seifersdorf symbolisierte eine mit Blumen befüllbare Steinvasen die ewige Freundschaft, „Gothische Freundschaft“ genannt. Bemerkenswert ist, dass es in den Tharandter Anlagen ein Denkmal der Freundschaft und Dankbarkeit gab, das ebenfalls von einer Flamme als Zeichen der Ewigkeit gekrönt wurde. In einer Wanderbeschreibung aus dem Jahre 1797 heißt es: „Es ist eine im Etruskischen Stil nach Schurichts Zeichnung schön gearbeitete große Opferpfanne, aus welcher eine Flamme lodert; sie ruhet auf vier hohen Klauenfüßen und hat an ihrem obern Rande und an dem untern Würfel des Fußgestelles einige einfache Inschriften, welche dir die Namen des verewigten Wohlthäters und des noch lebenden Errichters, samt der Absicht des Denk-

mals nennen.“⁴⁷ Auch das Thema der Wohltätigkeit und Barmherzigkeit war keine Einzelercheinung. So gab es beispielsweise im Seifersdorfer Tal einen Staffagebau mit einem Altar und einer Sammelbüchse, in der für Bedürftige gespendet werden konnte.⁴⁸ Auch der Grundstein der Tharandter Anlagen wurde wie in Röhrsdorf durch Wohltätigkeit gelegt. Allerdings war es hier die Öffentlichkeit – Kurgäste, sächsische Künstler, die Stadt Tharandt und der Staat –, die sich für die Anlage des Spazierweges und die anschließende Verschönerung mit Staffagen und Denkmälern durch Spenden engagierte.⁴⁹

„Bald pflanzte mit eigener Hand die edle Besitzerin...“ – über Pflanzen und Pflanzungen im Röhrsdorfer Grund

Die Vegetation im Röhrsdorfer Grund variiert heute entsprechend der kleinräumig wechselnden geomorphologischen Verhältnisse und repräsentiert in großen Teilen die hier natürlich vorkommende Pflanzenwelt. Deutlich lassen sich noch die Vegetationsräume offener Bachraum, bewaldete Talsohle und die bewaldeten Hangbereiche mit dem Steinberg ablesen. Die gesamte Fläche des bewaldeten Röhrsdorfer Grundes sowie einige Areale innerhalb des offenen Bachraumes sind als besonders geschützte Biotope laut § 26 SächsNatSchG verzeichnet; vorherrschend ist Laubmischwald.⁵⁰ Es ist anzunehmen, dass im Zuge der Ausgestaltung der Röhrsdorfer Spaziergänge bereits bestehende, natürlich vorkommende Vegetationsbilder genutzt und im Sinne des landschaftlichen Stils lediglich hervorgehoben wurden – an einigen Stellen lässt das Vorkommen standortfremder Arten und die Art der Gehölzanordnung auf zusätzliche, planmäßige Pflanzungen schließen.

⁴⁷ Schlenkert (1995), S. 10 f.

⁴⁸ Vgl. Friedrich (1994), S. 55.

⁴⁹ Vgl. Koch (1999), S. 368.

⁵⁰ Regierungspräsidium Dresden, Höhere Naturschutzbehörde: Biotopkartierung Sachsen (1998).

Wenn Brückner und Günther auf ihrer Wanderung durch den Röhrsdorfer Grund von „mannichfaltigen Abwechslungen“⁵¹ schreiben, so trugen variierende Pflanzenbilder ganz sicher auch zu diesem Eindruck bei. Laut *Sachsens Kirchengalerie* war im Tal eine „reiche Auswahl der deutschen Baumarten, mitunter von seltner Stärke“⁵² vorzufinden. Besonders eindrucksvoll muss die alte Linde gewesen sein, deren Alter im Jahre 1803 bereits mit 100 Jahren angegeben wird.⁵³ Eine 1887 angefertigte Zeichnung zeigt einen lauschigen Sitzplatz, der am Fuße des mächtigen Stammes angelegt war und von dem sich der Blick über das Bachtal eröffnete.⁵⁴ Untermalt wurde die Szenerie durch ein hier aufgestelltes Denkmal mit der Inschrift:

„Sanft bewegt vom milden
Abendwinde
Duftet Zweige der verjährtten,
Linde,
Süßer Blüthen Opiat
Dass nach durchgesorgter Tages-
Schwüle
Jeder Gute Ruh des Weisen
Fühle,
Wenn er sich der Freundschaft Denkmal naht.
A. R. v. S. 1788.“⁵⁵

Solche landschaftlich reizvollen Aussichts- und Sitzplätze muss es mehrere gegeben haben, denn Brückner und Günther sprechen von einer „Reichhaltigkeit von [...] angenehmen Ruheplätzen, zu welchen die Natur selbst die Hand bot.“⁵⁶ Bestehende Strukturen wurden demnach erhalten, besonders alte oder markante Gehölze als bereichernd empfunden und deren ästhetischer Wert hervorgehoben.

⁵¹ Brückner; Günther (1803), S. 43.

⁵² *Sachsens Kirchengalerie* (ca. 1840), S. 11.

⁵³ Vgl. Brückner; Günther (1803), S. 45.

⁵⁴ Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz (1887), S. 72.

⁵⁵ Engert (1912), S. 14 [11].

⁵⁶ Brückner; Günther, (1803), S. 44.

Umgekehrt wurden aber auch einige Szenerien innerhalb des Tales nachträglich bepflanzt, um die Wirkung der aufgestellten Gedenksteine und Inschriften zu steigern: Brückner und Günther erwähnen mit Sommerpflanzungen aus Levkojen, Rosen und Nelken geschmückte Bereiche.⁵⁷ Die Urne für Henriette von Carlowitz war von einem Pappelpaar beschattet. Pappeln zählten zu dieser Zeit zu den als besonders ausdrucksvoll bezeichneten Gehölzen und wurden gern zur Betonung von Denkmälern gepflanzt; bekanntestes Beispiel ist das von Pappeln umstandene Grab Rousseaus in Ermenonville bei Paris.⁵⁸ Auch das Denkmal für König Anton erhielt einen vegetabilen Rahmen, es war von einem Kreis von Linden umgeben. Die regelmäßigen Abstände der Lindenstämme und -stümpfe zueinander zeugen bis heute von einer planmäßigen Pflanzung. Eine ganze Lindenreihe befindet sich entlang des Weges am Steinberg, hier ist der motivische Hintergrund allerdings noch unklar. Im Verlauf des Tales gibt es weitere, oft versteckte Indizien für künstlich eingebrachte Pflanzungen: den Bereich eines früheren Brückenüberganges markieren bis heute zwei Kastanien, ebenso die Einmündung eines Seitenweges. Entlang einiger Wege sind kleinere Gruppen von Bauernjasmin vorzufinden. Diese auch als Europäischer Pfeifenstrauch bekannte Pflanze aus der Familie der Hortensiengewächse stammt ursprünglich aus Südeuropa und war aufgrund ihrer dekorativen, stark duftenden Blüten und ihrer Anspruchslosigkeit ein beliebter Zierstrauch in den Landschaftsparks des 18. Jahrhunderts.⁵⁹ Auch das stellenweise vorhandene Kleine Immergrün ist ein typischer Vertreter der Krautschicht historischer Parkanlagen, es wurde vor allem als Bodendecker eingesetzt.

⁵⁷ Ebd., S. 46 f.

⁵⁸ Vgl. Wimmer (2001), S. 95, 128.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 89 ff.

Offene Fragen und ungeklärte Rätsel

Die Geschichte des Röhrsdorfer Grundes ist noch lange nicht zu Ende erzählt. Noch immer werden bisher verborgene Bruchstücke entdeckt und neue Teile des Puzzles aufgestöbert – einzelne Objekte hatten gar in so manchem Vorgarten oder Wohnzimmer vorübergehend Aufnahme gefunden und wurden so vor dem Verfall bewahrt ...

Wünschenswert wäre eine fortführende personengeschichtliche Forschung. Nähere Untersuchungen zum familiengeschichtlichen Hintergrund, zum Freundes- und Wirkungskreis des Ehepaares von Carlowitz könnten neue Aufschlüsse zu Hintergrund, Motiven und Aufstellungszeit der Gedenksteine und Inschrifttafeln erbringen. Besonders interessant dürften dabei die zahlreichen Initialen und Namenszügen auf den Inschriften sein. Möglicherweise lassen sich hier noch Anhaltspunkte zu anderen frühen landschaftlichen Anlagen finden, die den Röhrsdorfer Grund beeinflusst haben könnten. Auch die Rolle der Henriette Caroline von Carlowitz bei der Ausgestaltung der Röhrsdorfer Anlagen kann bisher nur andeutungsweise bestimmt werden. Die von ihr nachträglich an die Einweihungstafel angebrachte, an ihren Gatten gerichtete Inschrift und die Erwähnung, dass sie ein Blumengärtchen angelegt hatte, sind Hinweise dafür, dass sie offensichtlich persönlich zur Gestaltung beigetragen hat. Inwiefern sie an der Idee zur Anlage eines Landschaftsparkes mitwirkte oder an einzelnen Szenerien Anteil hatte, ist bisher nicht bekannt. Es ist durchaus denkbar, dass sie hier – ähnlich wie die Gräfin Christina von Brühl in Seifersdorf – entscheidenden Einfluss besaß.

Besonders aufschlussreich für eine weiterführende Forschung versprechen einige bisher verschollen gebliebene Dokumente zu sein: Engert erwähnt als Quelle für seine Recherchen ein Gästebuch, das einst im Röhrsdorfer Grund in einer der Staffagebauten auslag. Ihm zufolge enthielt es neben den Unterschriften der Besucher auch Gedichte und Inschriften sowie zeichnerische Darstellungen einzelner Denkmale.⁶⁰ Weiterhin unbekannt ist der Verbleib eines Buches mit

⁶⁰ Vgl. Engert (1912), S. 5 f. [2 f.].

zahlreichen Zeichnungen, angefertigt von Max Zieger, der in der Zeit von 1880 bis 1890 seine freien Stunden mit Wanderungen im Röhrsdorfer Grund verbrachte. Dieses Buch befand sich nachweisbar bis 1953 im Besitz von Karl Opp (1890 – 1966). Der Künstler Karl Gottfried Traugott Faber (1788 – 1863) war ebenfalls mehrfach in den Röhrsdorfer Anlagen tätig, der Verbleib dieser Arbeiten ist unbekannt.



Tempel der Freundschaft

Ungeklärt ist bisher unter anderem auch die Geschichte eines als „Tempel der Freundschaft“ bezeichneten Staffagebaus im Stil eines offenen Tempels. Er wurde erstmals in der Wanderbeschreibung von 1803 beschrieben und abgebildet, zählt also zu den ältesten nachweisbaren Objekten im Röhrsdorfer Grund. Laut Brückner und Günther stand er am „eigentlichen Eingange in das Thal“, zu dem eine „schöne lange Kirschallee“ führte.⁶¹ Aus dem Kontext der Beschreibung ergibt sich, dass sich dieser Eingang nur im Bereich des in Richtung der Schäfereibrücke abzweigenden Weges in den Grund

⁶¹ Brückner, Günther (1803), S. 42.

befunden haben kann, denn die Autoren beginnen ihre Wanderbeschreibung durch den Grund „dicht hinter der Blanke des Adlichen von Carlowitzischen Schloßgartens“. ⁶² Sie setzen ihren Weg dann vorbei am Tempel und längs des Hanges bis zum Brauteich fort, um dann entlang der anderen Bachseite wieder an den Ausgangspunkt zurückzukehren. Engert verortet das Tempelchen hingegen auf einem Rundplatz auf dem plateauartig ausgeformten höchsten Punkt des mittleren Hangrückens, wo es angeblich 1863 durch die Flammen eines nächtlichen Lagerfeuers zerstört wurde. Er beruft sich dabei auf Angaben aus dem Besucherbuch des Röhrsdorfer Grundes, welches an diesem Platz ein Tempelchen erwähnt. ⁶³ Engert ist dabei mit großer Wahrscheinlichkeit eine Verwechslung unterlaufen. Möglicherweise wurde lediglich ein kleines Gebäude auf dem Rundplatz am Hang erwähnt, woraus er fälschlicherweise schloss, dass es sich dabei um den Tempel der Freundschaft gehandelt haben müsse. Der Vergleich seiner Aussagen mit dem Text der etwa zeitgleich erschienenen *Neuen Kirchengalerie*, wonach im Jahre 1863 die als „Maisonette“ bezeichnete Einsiedelei, nicht aber der Tempel der Freundschaft, abbrannte, bestätigt die Annahme, dass Engert verschiedene Staffagebauten miteinander verwechselt hat. ⁶⁴ Einen weiteren Hinweis, dass sich der Tempel der Freundschaft mit großer Wahrscheinlichkeit nicht auf dem von ihm beschriebenen Plateau befunden hat, liefert folgende Inschrift, die laut Besucherbuch das Innere des Gebäudes zierte:

„Am Eingange dieser schattigen Spaziergaenge empfangen hier den väterlichen Stifter, den edlen Beförderer dieser unschuldigen Freuden. – Seine Freundin, die dankbare Natur. Tritt näher Wanderer, wenn Dein Herz sanftern, erhabnern Gefühlen offen ist. Entferne dich, Wenn du andern als Tugendsinn athmest.“ ⁶⁵

⁶² Ebd., S. 41.

⁶³ Vgl. Engert (1912), S. 17 [17].

⁶⁴ Vgl. Buchwald (1904), S. 32.

⁶⁵ Engert (1912), S. 18 [18].

Diese Zeilen sind als Begrüßung des Besuchers und als Einladung zu verstehen, die Anlagen zu durchwandern und sich den Schönheiten der Natur gegenüber zu öffnen. Demzufolge war das Gebäude, das diese Inschrift trug, als Ort des Willkommens, als Pforte in die Anlagen gedacht. Ein Eingangstor auf dem von Engert beschriebenen Rundplatz am Hang, inmitten der Anlage, erscheint als sehr unwahrscheinlich, da es dort seine Zwecksetzung nicht hätte erfüllen können. Des Weiteren lässt der von ihm angegebene Standort keine Übereinstimmung mit dem in den *Pitoreskischen Reisen* enthaltenen Kupferstich erkennen. Dieser zeigt ein Gebäude in Form eines Tempelchens, dessen Mitte durch eine Stele mit einer Statue geschmückt ist. Das von Gehölzen umgebene Gebäude steht an einer Wegkurve gegenüber einer Böschung, leicht erhöht gegen das wiesenhafte Gelände im Hintergrund. Das von Engert beschriebene Rondell befindet sich hingegen an der höchsten Stelle eines Hanges, von wo aus der Hang in westlicher Richtung steil in das Bachtal abfällt und nach Osten hin eben in eine Plateaufläche übergeht. Ein anderes Indiz dafür, dass der Tempel der Freundschaft im Bachtal stand, liefert das Flurnamenverzeichnis von Röhrsdorf. Hier ist das Flurstück Nr. 120 im Bachtal als „Wiese unter und über der Schafbrücke bis an den Tempel“, die südlich anschließenden Flurstücke Nr. 125 und 126 als „Wiese vom Tempel bis an den Pfaffeich“ bezeichnet. Der Bereich zwischen den Flurstücken würde demnach den Standort des Tempels markieren. Herrmann vermutet, dass das Tempelchen auf der Fläche des heutigen Antonplatzes errichtet war und untermauert seine These durch den Kupferstich. Beim Vergleich der heutigen Raumsituation mit der auf dem Kupferstich dargestellten Szenerie lässt sich eine erstaunliche Übereinstimmung feststellen ...⁶⁶

⁶⁶ Vgl. Herrmann (2009).

Noch ein gutes Stück Arbeit ...

Der Röhrsdorfer Grund bildet zusammen mit dem einstigen Rittergut Röhrsdorf einschließlich seiner Nebengebäude und Gartenanlagen eine Sachgesamtheit nach Denkmalschutzrecht und ist als Kulturdenkmal geschützt.⁶⁷ Er war nach heutigem Forschungsstand als Ort des Rückzuges, der Kontemplation, Naturbetrachtung und für freundschaftliche Zusammenkünfte der Familie von Carlowitz vorgesehen und soll in diesem Geiste, unter Berücksichtigung seiner Nutzungsgeschichte, wieder aufleben.

Manches konnte in den letzten Jahren bereits realisiert werden. Ein Arbeitskreis hat sich gegründet, mehrere Kilometer des verschlungenen Wegesystems wurden von Laub- und Erdschichten befreit. Es wurden zentnerschwere Gedenksteine aus dem Bachtal geborgen, Inschriften entziffert, lauschige Sitzplätze wiedererrichtet, Brücken gebaut. Interessierte Besucher erhielten kundige Führungen und wurden über die Anlage und den Stand der Wiederherstellung informiert. Nicht zuletzt soll auch das vorliegende Themenheft den bisherigen Bemühungen um Wiederherstellung dienen.

Doch gerade bei der Wiederherstellung der einstigen Raumeindrücke ist noch ein weiter Weg zu gehen. Ein Spaziergang durch den Röhrsdorfer Grund war ursprünglich stark durch den Wechsel von Offenland, lichten und dichten Gehölzbeständen geprägt. Der Reiz bestand gerade im Zusammenwirken von naturbelassenen, bewirtschafteten und bepflanzteten Bereichen. Brückner und Günther schwärmen 1803: „Hier verfolgt man seinen Weg auf der höheren Seite unter schlanken Birken und Buchenbäumen sanft sich hinschlängelnd bis an das äußere Ende des Thals, wo man sich mit einmal an den daran stoßenden Feldern erblickt, und wendet sich dann rechts herab in den niederern Theil, wo man auf grünen Wiesenteppichen dahin wandelt.“⁶⁸ Gerade das südliche Bachtal ist während der Vegetationszeit heute kaum noch als Bachraum wahrnehmbar. Das prägende Ele-

⁶⁷ Gemäß § 2 Sächsisches Denkmalschutzgesetz (SächsDSchG) vom 3. März 1993.

⁶⁸ Brückner; Günther (1803), S. 43 f.

ment, der Briesebach, verschwindet zwischen dem starken Ahorn- und Eschenaufwuchs. Ein Dickicht aus Stangenhölzern und Jungwuchs verbirgt die angrenzenden Hänge und damit die eigentlich sehr markante Raumgrenze. Die starke Naturverjüngung wird zunehmend andere Kleingehölze und die Krautschicht verdrängen und auch den Wuchsraum der Großgehölze gefährden, wenn hier kein Einhalt geboten wird. Auch von den einstigen Aussichtsplätzen entlang des Osthanges blickt der Besucher derzeit auf eine recht monoton erscheinende Wand aus Gehölzen. Der Reiz der zahlreichen Nischen und Plätze bleibt verborgen, Lage und Ausrichtung erscheinen auf den ersten Blick beliebig und austauschbar. Erst während der laubfreien Monate kann man erahnen, welche vielfältigen Ausblicke und Fernsichten sich hier bieten könnten. Dann lässt sich vom Osthang aus in den Abendstunden der Lauf der über dem Westhang untergehenden Sonne beobachten. Dann dringen auch einige Sonnenstrahlen bis auf den Talgrund vor und verwandeln das Wasser des Briesebaches in ein glitzerndes Band, das den Spaziergänger begleitet ...

„Die Ihr dies Tal besucht, o kommt mit heiterm Blicke
Geschäft und Sorgen lasst am Eingang all zurücke.“⁶⁹

⁶⁹ Nicht erhaltene Inschrift aus dem Röhrsdorfer Grund. Engert (1912), S. 28 [27].

Literaturverzeichnis

- Akademie der Wissenschaften der DDR (Hg.): Werte unserer Heimat, Band 21. Berlin 1973
- Brückner, Johan Jakob; Günther, Christian August: Pitoreskische Reisen durch Sachsen oder Naturschönheiten Sächsischer Gegenden, Drittes Heft, S. 40-49. Leipzig 1803
- Buchwald, Georg (Hg.): Neue Sächsische Kirchengalerie, Ephorie Pirna. Leipzig 1904
- Buttlar, Adrian von: Der Landschaftsgarten. Köln 1989
- Carlowitz, Oswald Rudolph von (Hg.): Aus dem Archive der Familie von Carlowitz. Dresden 1875
- Donath, Matthias: Schlösser in der Sächsischen Schweiz und im Osterzgebirge. Meißen 2006
- Engert, Georg: Der Röhrsdorfer Grund. Dresden 1912
- Eppert, Anja: Der Röhrsdorfer Grund. Zukunftsperspektiven für eine der ältesten landschaftlichen Anlagen Sachsens. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Technische Universität Dresden, Fakultät Architektur, Institut für Landschaftsarchitektur, 2008
- Fichtner, George Heinrich: Merkwürdige Beschreibung von der in den Jahren 1771 – 1773 gewesenen großen Theuerung und Hungersnoth. 3. Aufl. Schneeberg 1791
- Friedrich, Karl Josef: Führer durch das berühmte Seifersdorfer Tal. Erweiterte Auflage der Ausgabe von 1930. Berlin 1994
- Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz (Hg.): Das Röhrsdorfer Thal. In: Bergblumen, Nr. 9, S. 67-72. Dresden-Strehlen 1887
- Gross, Reiner: Geschichte Sachsens. 2. Aufl. Leipzig 2002
- Heise, F.; Poenicke, Gustav Adolf (Hg.): Album der Rittergüter und Schösser des Königreiches Sachsen. Band 1. Leipzig 1854-56
- Hengelhaupt, Regine: Carl Adolf von Carlowitz und Kuckuckstein. In: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Hg.): Dresdner Hefte, 20. Jg, Heft 69, 1/02 – Refugium Schloss, Kulturelle Zirkel im Dresdner

- Umland um 1800,
S. 53-58. Dresden 2002
- Herrmann, Günter: Der Tempel der Freundschaft im Röhrsdorfer Grund. In: Blätter zur Heimatgeschichte 8 (2009), S. 61-64
- Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: Theorie der Gartenkunst.
Erweiterte Auflage der Ausgabe von 1779/1780. 5 Bände in zwei Bänden, Band I. Reprint. Hildesheim 1996
- Keulich, Heinz: Röhrsdorf – Historische Zeittafel. In: Arbeitskreis Heimatgeschichte der Gemeinde Röhrsdorf (Hg.): Blätter zur Heimatgeschichte, Folge 1, S. 29–42. Dresden 1995
- Koch, Hugo: Sächsische Gartenkunst. Nachdruck der Erstausgabe von 1910. Leipzig 1999
- Köhler, Marcus: Frühe Landschaftsgärten in Rußland und Deutschland. Hannover 2003
- Krepelin, Kirsten; Thränert, Thomas: Die gewidmete Landschaft. Spaziergänge und verschönerte Landschaften um Dresden. Worms 2011
- Meiche, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna. Dresden 1927
- Neyer, Hans Joachim: Zurück zur Natur. In: Wilhelm-Busch-Gesellschaft e. V.; Grünflächenamt Hannover (Hg.): Zurück zur Natur – Idee und Geschichte des Georgengartens in Hannover-Herrenhausen. Göttingen 1997
- Opp, Karl: Der Röhrsdorfer Grund. Unveröffentlichtes Manuskript. (Borthen) 1950
- Sachsens Kirchengalerie, Vierter Band, Fünfte Abtheilung, Die Inspectionen Pirna, Altenberg und Dippoldiswalda. Dresden, ca. 1840
- Schiffner, Albert: Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reußischen und Schwarzburgischen Lande. Stuttgart 1840
- Schiffner, Albert: Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königreiches Sachsen, Zweite Lieferung. Leipzig 1840

Schlenkert, Friedrich: Beschreibung von Tharand 1797. Erweiterte Auflage der Ausgabe von 1797. In: Verschönerungsverein Tharandt; Kulturamt der Stadtverwaltung Tharandt: Tharandter historische Hefte, Heft 1. Dresden 1995

Uerscheln, Gabriele; Kalusok, Michaela: Kleines Wörterbuch der europäischen Gartenkunst. Stuttgart 2003

Wimmer, Clemens Alexander: Bäume und Sträucher in historischen Gärten – Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege. Dresden 2001

Sonstige Quellen

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen: Denkmalliste Röhrsdorf, Gemeinde Dohna, Landkreis Sächsische Schweiz, Regierungsbezirk Dresden (Stand 2007)

Regierungspräsidium Dresden, Höhere Naturschutzbehörde: Biotopkartierung Sachsen (1998)

Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden:

- Grundherrschaft Röhrsdorf bei Pirna (Patrimonialgericht), 10521: Nr. 12: Die herrschaftliche Promenadenkasse in Röhrsdorf zur Beförderung einer öffentlichen Anstalt (Laufzeit 1807 – 1838).
- Familiennachlass von Carlowitz, 12581: Findbuch (Laufzeit 1727 – 1918).
- Sächsische Flurnamenstelle, Flurnamenverzeichnisse, AH Pirna, 13403: Nr. 127: Röhrsdorf bey Lockwitz. (1706 angefertigt, Deckblatt der Croquis 1918 bearbeitet).

Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung:

- Erste Kursächsische Landesaufnahme / Kartenwerk Oeder-Zimmermann (1586 – 1607), ohne Maßstab. Signatur: a 18129.
- Meilenblätter von Sachsen (Berliner Exemplar), Maßstab 1:12 000. Signatur: MB 280 (1785), MB 281(1785), MB 303 (1784), MB 304 (1781).

Der Röhrsdorfer Grund

von

Georg Engert.



Dresden

Verlag von H. Hackaraths Buchhandlung
(Alexander Kaufmann).

Vorwort.

Von meinem Vater, der ein großer Naturfreund war, erbte ich die Lust am Wandern und das Vergnügen, in verlassenen Gegenden herumzustreifen.

Von solchen Eigenschaften beherrscht schrieb ich diese Abhandlung über den Röhrsdorfer Grund, um auch meine Mitmenschen mit jener vergessenen Gegend bekannt zu machen. Ursprünglich wollte ich die Arbeit in einer entsprechenden Zeitung veröffentlichen, doch glaubte ich, daß sie auf diese Weise bald in Vergessenheit geraten würde; darum entschloß ich mich zur Buchform. Andererseits aber auch deshalb, weil die Arbeit umfangreicher wurde als ich dachte, namentlich infolge der zahlreichen Photographien und Skizzen.

Auch an dieser Stelle spreche ich Frau von Carlowitz auf Röhrsdorf, da sie mir durch Leihung zweier mir als Quellen dienender Bücher und durch mündliche Mitteilungen in uneigennützigster Weise behilflich war, und Herrn Professor Dr. Schelle für seine guten Ratschläge meinen herzlichsten Dank aus.

Die beiden genannten Quellen waren die „Neue Sächsische Kirchengalerie, Ephorie Pirna“, aus der ich die geschichtlichen Notizen schöpfte, und das „Denkmal der Freundschaft“. Dieses Werk lag früher im Grunde in einem Tempelchen aus (s. S. [17]). In seinem ersten Teile sind die einzelnen Gedichte aufgezeichnet und die Kunstwerke zeichnerisch dargestellt, während der zweite Teil als Fremdenbuch diente und wertvolle handschriftliche Namenszüge enthält. So haben sich eingetragen, und zwar mehrere Male, Mitglieder des Königlichen Sächsischen Hauses:

- a) die Kinder des Kurfürsten Friedrich August II.,
König von Polen,
Albert, Herzog von Sachsen-Teschen,
Clemens Wenzeslaus, Kurfürst von Trier,
Maria Kunigunda, Äbtissin;
- b) die Kinder des Kurfürsten Friedrich Christian, Anton
(späterer König), Max,
Maria Amalia, Herzogin von Zwei-Brücken,
geb. Herzogin zu Sachsen.
- c) die Kinder des Prinzen Max,
Friedrich August II. (späterer König), Johann
(späterer König), Amalia, Clemens.

Auch Fürst Putjatin, der bekannte Sonderling, besuchte den Grund.

Zum größten Teile beruht jedoch die Arbeit nicht auf jenen beiden Büchern sondern auf eigenem Schaffen; und es mögen Irrtümer unterlaufen sein, für deren Richtigstellung ich jedem danken werde.

Möge das Buch seinen Zweck, die Röhrsdorfer Promenaden den Liebhabern verborgener Naturschönheiten bekannt zu machen, erfüllen und Naturfreunde zum Besuche ermuntern.

Dresden, im Dezember 1911.

Der Verfasser.

Mancher Ort in unserem schönen Sachsenlande wird immer und immer wieder besucht; scharenweise ziehen die Wanderlustigen hin; da ist ein Leben und Treiben wie in der Stadt. Und ein anderer, der vielleicht noch größere Schönheiten besitzt, liegt still und verlassen. Kein Mensch kennt ihn; nur einige wenige, die in seiner Nähe leben, oder solche, die nicht immer mit der großen Masse ziehen, sondern gern auf einsamen Wegen allein wandern.

Eine Gegend, die nur wenig besucht wird, ist das Land, das sich vom Lockwitztal linker Hand bis zum Müglitztal erstreckt. Der und der kennt vielleicht die Burgstädtler Linde und Schloß Berthen, aber die Röhrsdorfer Promenaden sind ihm unbekannt, obwohl sie gerade die Perle jenes Gebietes sind.

Röhrsdorf läßt sich leicht erreichen. Wir benutzen die Eisenbahn bis Niedersedlitz und fahren nun mit der elektrischen Straßenbahn Niedersedlitz-Kreischa bis zur Makkaronifabrik. Wir wenden uns links über die Brücke und kommen auf schmalen Fußsteige durch den Borthener Grund nach einer halben Stunde nach Großborthen, das wegen seiner sorbischen Anlage (Rundling) interessant ist. Wir verfolgen nun die Landstraße, die südlich aus dem Ort herausführt, und bei der Wegteilung uns links wendend, gelangen wir auf die Höhe und sehen rechts Schloß Röhrsdorf. Ein zweiter Weg führt von der Haltestelle zunächst auch über den Lockwitzbach, dann aber rechts am Talhang empor nach Kleinborthen. Wir wandern am Gasthof vorüber und schlagen links einen Fußweg ein, der auf Schloß Röhrsdorf zuführt. Das kleine Gebäude rechts ist die Gärtnerwohnung, in der man um Erlaubnis zum Besuch der Promenaden nachzusuchen hat.

Die Geschichte des Röhrsdorfer Schlosses und seiner Besitzer geht nicht allzuweit zurück. So weist das Herrenhaus Reste des Renaissancestils auf und wird also gegen Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut worden sein; die Geschichte der Besitzer reicht bis zur Reformation. Damals ging Röhrsdorf aus dem Eigentume der Lange in das der Bernsteine (Bärensteine) über. An sie erinnern heute noch ein Wappen mit der Jahreszahl 1583 und den Buchstaben H. W. v. B. am südlichen Hofstore – der Bär zeigt das Geschlecht der

Bärensteine, der Hirschen das der von Etzdorf an – und eine Geschlechtstafel derer von Bärenstein an der Schmiede (dem ehemaligen Jägerhaus) von Kleinborthen. Von 1649 an ist Rudolph von Neitschütz Besitzer der Herrschaft Röhrsdorf und zwar bis zum Jahre 1682. Seine Gemahlin war Magdalene, geborene von Osterhausen, aus dem Hause Lockwitz († 1675). An beide erinnert das Doppelwappen an der nördlichen Hofeinfahrt (s. Abb. 1). Beider ältester Sohn war Hans Carl Rudolph von Neitschütz, der die Herrschaft erbte. Unter seinem Nachfolger Hans Caspar von



Abb. 1

Loss erfolgte ein Umbau des Schlosses; jedoch seine jetzige Gestalt erhielt es erst nach dem Brande von 1890. 1711 – 1714 war Johann Rudolph von Loss Besitzer. Aus seinen Händen ging die Herrschaft an Christian Vitzthum von Eckstädt über, der sie 1714 – 1741 inne hatte. Er verkaufte sie an Karl Adolph von Carlowitz. Diesem folgte Georg Heinrich I. von Carlowitz († 1816). Seine Gemahlin, Henriette Karoline von Rechenberg, aus dem Hause Wendisch-Paulsdorf, und er sind die Begründer der Röhrsdorfer Anlagen.

Die Veranlassung zur Gründung der herrlichen Promenaden gab eine Teuerung, die die armen Landbewohner schwer bedrückte. Georg Heinrich I. von Carlowitz, ein sehr leutseliger Herr, der auch von großer Liebe zur Natur erfüllt war, strebte darnach, seinen mittellosen Untertanen Arbeit und somit Verdienst zu verschaffen. Er kam auf den Gedanken, in einem sich an den Schloßgarten anschließenden Tale, das von Nord nach Süd verläuft – in dem

sogenannten Röhrsdorfer Grund – eine Art Park anzulegen und mit Kunstwerken auszuschnücken. Nach seinem Tode versuchten die Nachkommen die Denkmäler zu erhalten; auch die jetzige Besitzerin ist eifrig bemüht, alle Reste soweit als möglich vor dem Untergange zu bewahren.

Der erste künstliche Schmuck des Grundes, auf den man vom Dorfe kommend stößt (siehe Karte), ist das sogenannte „Steinerne Sofa“. Es befindet sich links unterhalb der Schäfereibrücke und besteht, wie die meisten übrigen Denkmäler, aus Sandstein, der in Bankform gehauen ist. Seitenwände und Lehne sind mit verschnörkelten Riefen ausgeschmückt. Gegenüber, an dem Mauerwerke der Schäfereibrücke, hat früher das „Muschelhäuschen“ *) gestanden, dessen Spuren aber gänzlich im Laufe der Jahre verwischt sind. Links oben an einer alten Linde ist eine Tafel angebracht. Sie wurde in verwittertem Zustande an einer Linde der Gruppe vor dem nördlichen Hof Tore aufgefunden, doch ist anzunehmen, daß auch diese Stelle nicht ihr ursprünglicher Platz war; vor ungefähr fünf Jahren wurde sie nach einer Auffrischung hierher gebracht. Folgende Zeilen sind auf ihr zu lesen:

Wohl mir, daß mir noch unverwöhnet
Die Lockung der Natur gefällt.
Glaub mir, dies Dörfgen, Freund, versöhnet
Mich mit dem Ueberrest der Welt.
Man wird des Lebens überdrüssig
Bey aller Ebb' und Fluth der Stadt;
Doch hier, geschäftig oder müssig,
Wird keiner seines Daseins satt.

Man wendet sich nun, nachdem man den Fahrweg, der rechts über die Schäfereibrücke führt, überschritten hat, gerade aus in den Grund. Nach ungefähr 260 Schritten gelangt man an eine alte steinerne Gedenktafel (83 cm br. 128 cm h.), die man in der Nähe der später beschriebenen und bereits im Vorwort erwähnten „Maisonette“ auffand. Sie steht in einer Einbuchtung am Wiesenhang, umwuchert von dichtem Strauchwerk. Ihre Aufstellung

*) Hütte, deren Wände mit Muscheln ausgelegt waren.

fand am Anfange der Anlagengründung statt; sie ist gewissermaßen die Einweihungstafel, was auch die Inschrift kund gibt:

HANC
VIAM PATEFECIT
GEORG HENRICVS
DE CARLOVITZ
claCCLXXI
COLONIS ANNONCE CARIT (ATEM)
LEVATVRVS.

(DiesenWeg legte an
Georg Heinrich von Carlowitz
1771.)

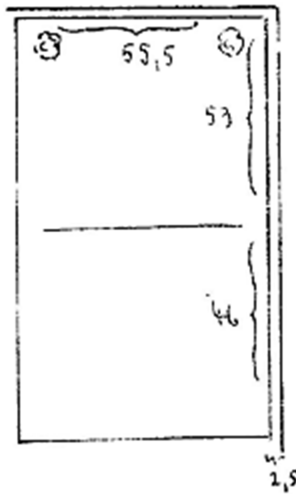
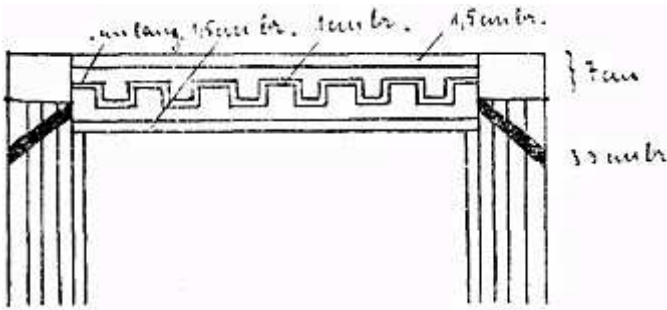
Für die Bauern den Mangel an Nahrungsmitteln zu beheben.

Auf der Tafel findet sich noch eine zweite Inschrift, die später hinzugefügt wurde und mit der Einweihung nicht in Verbindung steht:

MARITO OPTIMO
EX VOT P. C. (pie concepto)
CONIVX GRATISSIMA
H. C. de C.
d. XII. CALEND-DECEMB.
cloCCLXXX

(Dem besten Gatten
einem fromm geleisteten Gelübde gemäß
die zärtlichste Gattin,
Henriette Caroline von Carlowitz;
den 12. December
1780.)

Die Tafel ist mit Zieraten versehen. Ihre Formen und die einzelnen Maße gehen aus den beiden folgenden Skizzen hervor:

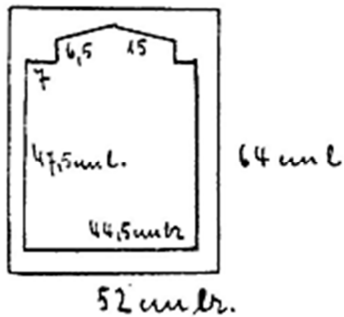
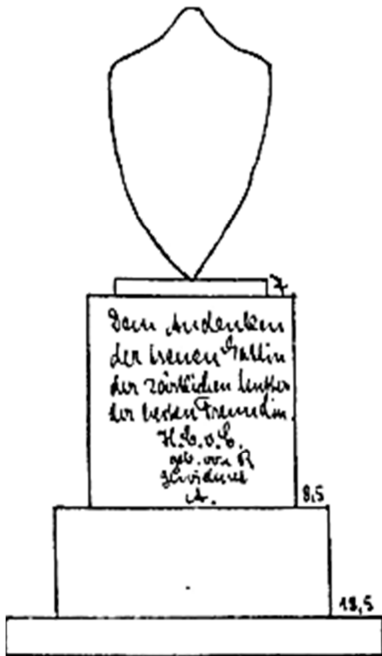


Wenige Schritte weiter gelangen wir zu einem Urnenaufbau. Dieser wurde von König Anton (Regierungszeit 1827 – 1836) der Gattin des Heinrich von Carlowitz gewidmet. Einst beschatteten schlanke Pappeln dieses Monument; leider sind sie vom Sturm umgerissen worden. Die Zeichnung erläutert die Einzelheiten.

Von dieser Urne führt der Weg nach dem Antonplatz. Kurz vor diesem befindet sich wieder eine kleine Nische linker Hand, die eine Tafel trägt. Auf ihr stehen folgende Verse, verwittert und kaum lesbar:

Dem Erfinder dieser schönen
Anlagen der Natur.

Der stille Schöpfer fremder Lust zu sein
Und reiner Freuden unschuldvolle Blumen
Selbst auf des Fremdlings Pilgerpfad zu streun,
Dies, Edler, war in Deinem edlen Leben
Dein einzig Ziel, Dein einziges Bestreben.
O nimm den Dank dafür, der fremde Brust durchdringt,
Du, der so oft der Menschheit Not gelindert,
Und zürne nicht, wenn frei und ungehindert
Ein Fremdling Dir dies Ehrfurchtsopfer bringt.



Über der Tafel liegt ein Helm aus Stein, ein sogenanntes Kriegseblem. Deren hat es mehrere gegeben (s. S. [13]). Nach einigen Schritten erhebt sich, beschattet von mächtigen Linden, inmitten eines Rundlings das schon genannte Denkmal für Anton den Gütigen, König von Sachsen. Es setzt sich aus vier Aufbauten zusammen, auf denen eine Urne ruht.

Die an dem Denkmal angebrachten Worte:

Dem Andenken König
Antons



Abb. 2

besagen auch, daß der Platz ihm geweiht war. Er weilte gern und oft hier, aber nicht nur, weil er ein großer Naturfreund war, sondern auch, um sich dem Genusse des Rauchens hinzugeben, da dies damals das Zeremoniell bei Hofe verbot. Am Jahrestag seines Todes wurde hier eine Bronzestatue aufgestellt, die auf unaufgeklärte Weise verschwand. Darauf brachte man den Gipsabguß hinaus, doch dieser wurde naturgemäß bald von der Witterung zerstört. Eine vom Bildhauer Schnauder nach der von Professor Rietchel geschaffenen Büste angefertigte Kopie schmückte nun das Tal.

Eines Tages aber war das ganze Denkmal umgeworfen, hinunter an den Bach geschafft worden und der Kopf der Büste verschwunden. Vor ungefähr drei Jahren wurde die Urne aufgestellt, daß der traurige Ueberrest des zerstörten Kunstwerkes nicht immer an menschliche Roheit gemahne. (Abb. 2).

Wir wandern nun im Tale auf dem kleinen Fahrweg weiter. Stämmige Birken recken sich empor und rufen bei Sonnenschein durch ihr Blattwerk wundervolle Lichter und Schatten auf dem Pfade hervor.

Bald kommen wir an eine Wegteilung, bei der eine alte steinerne Bank aufgestellt ist. Wir behalten jedoch unsere Richtung bei; nach ungefähr 140 Schritt stehen wir auf einem runden Platze mit einem steinernen Tische, der die Inschrift trägt:

G. v.
C. 1898.

Dies hat ein Maurer, der hier die Tischplatte befestigte, weil sie wiederholt von losen Buben heruntergerissen worden war, aus eigenem Antriebe eingemeißelt. Hinter den beiden Steinbänken, die die nach dem Fließchen zu gelegene Seite des Rundlings begrenzen, stand früher eine uralte Linde, die mit ihrem mächtigen Stamm und dichtem Laubwerk den Platz beschattete. Nur noch ein Stumpf von mehreren Metern Umfang legt Zeugnis von ihrer einstigen Größe ab. In dem gegenüberliegenden Denkmal war folgendes Gedicht eingearbeitet:

Sanft bewegt vom milden
Abendwinde Duftet Zweige der verjähren,
Linde,
Süßer Blüthen Opiat *) Dass nach durchgesorgter Tages-
Schwüle jeder Gute Ruh des Weisen
fühle, Wenn er sich der Freundschaft Denkmal naht.

A. R. v. S. 1788.

(wahrscheinlich v. S. = Schönberg auf Maxen).

Das Kunstwerk wird oben von einer Flamme geschmückt. Wir werden sie auf vielen Denkmälern im Grunde wieder treffen. Sie soll symbolisch das Feuer der Freundschaft darstellen; und, da sie oft wiederkehrt, kann man be-

*) Opiat kommt von Opium, soll den berausenden Geruch der Lindenblüte zum Ausdruck bringen.



Abb. 3 und 4

behaupten, daß die Freundschaft das Motto des Tales war, was auch die zahlreichen Freundschafts-Gedichte bezeugen. (Abb. 3).

Gleich hinter dem eben beschriebenen Rundling teilt sich der Weg. Wir verfolgen den, der sich rechts sanft abwärts neigt, und gelangen nach wenigen Schritten zu einem Platze, der links in den Abhang hinein angelegt ist und noch deutliche Spuren ehemaliger Bänke zeigt. Ob auch hier ein Denkmal gestanden hat, ist nicht zu ermitteln. Wir wenden uns rechts über das Steinbrückchen und kommen nach 110 Schritten an eine Statue, die Apollo *) mit einer Leier in Lebensgröße darstellt. Auch sie war von rohen Händen beschädigt worden. Dies bezeugt die Nase, die von einem Maurer naturgemäß nicht sehr kunstvoll ergänzt wurde. (Abb. 4).

*) Apollo, griechisch Apollon, Gott des Lichts und der Sonne, der Wahrsage-, Dicht- und Tonkunst; Sohn der Leto und des Zeus.

Auf unseren Weg mündet bald nach der Apollofigur eine kleine Allee von links ein. Der Mündungsstelle gegenüber sieht man eine Steinanhäufung, auf der sich früher kriegerische Embleme (Waffen, Helme) befanden, von denen nur noch jener obengenannte Helm (s. S. [10]) übrig ist. In den alten Linden, die sich hier stolz zum Himmel recken, ist ein kleines Männchen verborgen, das früher noch deutlich zu sehen war, jetzt aber gänzlich verwachsen ist. Wahrscheinlich steht dieses Männchen in Beziehung zu zwei Figuren (Harlekin und Falkenjäger), die man im Boden des Schloßgartens fand und in diesem aufgestellt sind. (Harlekin. Abb. 5).



Abb. 5

An dieser Stelle erwähne ich noch die beiden Statuen, Abb. 6 und Abb. 7. Sie sind in Lebensgröße von einem Künstler, Bildhauer Knöfel, angefertigt und stellen Flora und Bacchus dar. Vor dem obenerwähnten Gärtnerhäuschen schmücken sie den Schloßgarten.

Nach ungefähr fünf Minuten kommen wir an einen malerisch gelegenen Teich, der sozusagen den Abschluß der Promenaden bildet. Aus ihm fischte man vor wenigen Jahren eine Figur heraus, die zu einer Gruppe „Die vier Jahreszeiten“ gehört und im Schlosse aufbewahrt wird, während zwei andere im Schloßgarten aufgestellt sind. Die vierte Figur fehlt. Vielleicht waren alle an den Ecken des Teiches errichtet.

Wir wenden uns links, auf breitem Promenadenweg eine Brücke überschreitend, der gegenüber eine Einbuchtung liegt. Nun geht es rechts am bewaldeten Abhang empor. An Bänken vorüber kommt man an eine Wegteilung. Man schlage jetzt den Weg links herum ein (nicht gerade aus, da



Abb. 6 und 7

würde man aus dem Grund herauskommen). An einer verfallenen Bank vorüber zieht sich der Weg am Hange hinauf und biegt bei einer zweiten Ruhebänk scharf nach rechts. Nach wenigen Schritten kommen wir zu einer Wegteilung. Der Pfad rechts führt durch dichtes Gestrüpp zu einer alten Linde, bei der ein steinerner Tisch liegt, als Zeuge des einstigen Ruheplatzes. Hier mag man in Träumerei verfallen; oben die rauschenden Blätter der Linde, die sich von längst vergangenen Tagen erzählen, da noch fröhliche Menschenkinder im Tale lustwandelten, und unten das Murmeln des Baches, der von Stein zu Stein springend zu Tal eilt.

In der Nähe der Wegteilung steht versteckt ein aus Stein gearbeiteter Baumstumpf, der folgendes Gedicht trägt:

Hier im Tempel der sanften Natur,
im Tempel der Freundschaft,
Hier, wo Vater Apoll von ernstem
Geschäften sich ausruht, Wo

unsichtbar die Musen wie Grazien
sichtbarlich wandeln, Wo sie auch
uns umschlangen mit
süßen Banden der Liebe, Hier der
Wunsch: es leben die Edlen!
es blüh ihr Geschlechter!
Gleich der erhabenen grünenden
Tanne, der ewigen Eiche!
C. A. v. Carlowitz.
1788.

Wir wenden uns nun links und erblicken bald rechter Hand eine in den Boden eingebaute Hütte. Eine niedrige Türöffnung (164x67) führt ins Innere. Links neben der Tür ist ein kleines Fenster (54x20), das dürftig das Licht herein läßt. Gegenüber, in der linken hinteren Ecke, liegt die Feuerstätte, die noch deutlich zu erkennen ist, einerseits von innen an dem angerußten Mauerwerk und andererseits von außen an dem Rauchabzug. Die in den vier Wänden angebrachten, nischenartigen Oeffnungen haben wahrscheinlich als Ablageplätze für nötige Gebrauchsgegenstände gedient. Es ist anzunehmen, daß hier kleine Picknicke abgehalten wurden, was auch jetzt noch geschieht. Dann strahlen wieder die Kinderaugen wie einst; wie einst steigt bläulicher Rauch aus der Hütte empor.

Der Bau war als künstliche Ruine gedacht und ist nun durch die zerstörenden Naturkräfte eine natürliche geworden.

Treten wir heraus und wenden wir uns links um die Hütte herum, so erblicken wir einen Torso. Es ist eine weibliche Gestalt, die das gefesselte Feuer darstellt und den Essenkopf bildet. Sie zählt zu den besten Kunstwerken, die die Promenaden aufzuweisen haben. Wunderbar ist in dem Mienspiel das Gefühl des Schmerzes und der Angst zum Ausdruck gebracht; man fühlt selbst mit; man kann sich in das Herz des gequälten Naturkinds hineindenken. (Abb. 8).

Leider ist auch dieses Kunstwerk von Buben Händen stark beschädigt worden; doch ist es aus festem Sandstein gefertigt, so daß man wohl mit



Abb. 8 und 9

Recht hoffen kann, daß es noch lange erhalten bleibt.

Schlagen wir unseren Weg wieder ein, so kommen wir an einer Tafel rechter Hand vorüber. Sie kennzeichnet ein Hundegrab, was auch ihr Inhalt besagt:

Hier liegt ein treuer Hund begraben,
Der alle Tugenden vereint.
Könnt man im Tiere Freunde haben,
So ruhte hier mein Freund.

Unser Weg führt uns nun zu einem Rundling. Der Eintrittsstelle gegenüber steht ein zweiter, kunstvoll aus Stein gearbeiteter Baumstumpf, zu dem man auf zwei Stufen hinauf steigt. Auf einer an ihm angelehnten Tafel sind folgende Worte zu lesen:

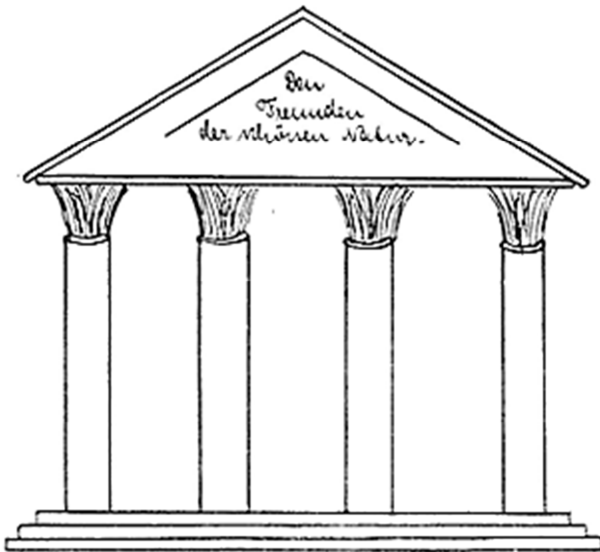
Wehet schattenreiche Wipfel,
Weht nach schwülen Tagen Ruh;
Säuselt junge, grüne Gipfel,

Freuden meinem Freunde zu;
Lisple Laub, wenn Abendkühle
Scenen der Natur erhebt;
Lisple Wonne, und er fühle,
Daß ihn hier mein Geist umschwebt.

Die Tafel wird außerdem noch von zwei Wappen geschmückt. Das obere ist das von Maxen, das untere das von Warnsdorf. (Abb. 9).

Dieser Baumstumpf hat früher einen anderen Platz gehabt, da sich hier, wie aus dem „Denkmal der Freundschaft“ (siehe Vorwort) hervorgeht, ein Tempelchen, im Volksmunde noch heute „Maisonette“ genannt, befunden hat.

Dieses Häuschen verbrannte im Jahre 1863 in Folge eines von hier nächsttenden Leuten angezündeten Feuers. Einige Säulenkapitälé aus Marmor werden noch jetzt im Schlosse aufbewahrt. Die Gestalt des Lusthauses geht aus der Zeichnung (im D. d. Fr. *) enthalten) hervor.



*) Denkmal der Freundschaft.

Im Inneren standen folgende Zeilen:

Am Eingange dieser
schattigen Spaziergaenge empfangen hier den väterlichen
Stifter, den edlen Beförderer dieser unschuldigen Freuden.
– Seine Freundin, die dankbare Natur. Tritt näher
Wanderer, wenn Dein Herz sanftem, erhabnem Gefühlen
offen ist. Entferne dich, Wenn Du andern als Tugendsinn athmest.

In der Nähe des Rundlings befindet sich ein Ruheplatz, der wegen der dort aufgestellten Basaltsäulen interessant ist.

Wir wenden uns beim Austritt rechts herum, kommen an eine Wegteilung, wo ein Promenadenweg nach jenen Säulen führt, und gelangen, wenn wir weiter um den vorhin beschriebenen Platz mit dem Baumstumpf herumgehen, zu einer zweiten Wegteilung. Hier schlagen wir linker Hand einen gut gepflegten Fußweg ein. Er führt zunächst auf der Höhe hin, senkt sich dann und bei der Wegteilung biegen wir scharf nach links. Nach wenigen Schritten stehen wir vor zwei Tafeln. Die Strophen der ersten Tafel (42,5x58,5) sind A unterzeichnet; der Dichter ist also König Anton.

Hier wo in stiller Einsamkeit Ein
treues Paar von jeder Mann
verehret Ihr Leben in
Zufriedenheit Und Ruh
durchstreift sey mir gewähret
Mich ihrer Freundschaft
zu erfreun,
So trifft mein liebster
Wunsch auch ein.
A.

Die andere Gedenktafel (55x39) ist M. T. gezeichnet Die Buchstaben bedeuten: Maria Theresia, die die zweite Gemahlin König Antons war.

Entfernung, Fluth und
Berges Höhn Können
nur kalte Herzen
hindern; Leicht war
mirs dies zu
übergehn;
Denn meine Freundschaft kanns
nicht mindern.

M. T.

Wir wandern am Hange weiter; nach wenigen Schritten kommen wir an eine Tafel (60x92). Ihr Inhalt lautete:

Wohltätige

Empfindungen schufen diesen Hain,
häusliche Glückseligkeit bewohnt
ihn, liebenswürdige Kinder versprechen
desselben beständige Dauer und die
Nachbarn von Kreyscha nehmen an den
itzigen und künftigen Glück des
Carlowitzschen Hauses den aufrichtigsten
Antheil. Kreyscha, den 14. Nov. 1789.

Reinhold.

Ein paar Meter weiter gelangt man an alte Bänke, denen gegenüber ein Pfad rechts abwärts führt. An einer weiteren Bank vorüber gehend, sind wir bald am anderen Endpunkt der Allee, die wir schon vorhin, nur von der anderen Talseite aus, sahen. Wir behalten unseren Weg bei. Er wird immer ungepflegter und über alte Stufen, an einer Bank vorüber wandernd, stehen wir endlich vor der sogenannten Einsiedelei. Jetzt dient das alte, aus Holz aufgeführte Häuschen zur zeitweiligen Aufbewahrung von Geräten. Schon oft war es dem Verfall nahe, aber immer wurde es wieder ausgebessert, so daß es schließlich das einzige der drei vorhanden gewesenen Tempelchen ist, das jetzt noch besteht und benutzt wird. (1. Muschelhäuschen, 2. Maisonette,

3. Einsiedelei). Wir wandern nun weiter und kommen über alte Stufen hinweg schließlich auf einen Weg, der uns schon bekannt ist. Rechts geht's nun hinauf, und bei einer Wegteilung rechts wendend wandern wir auf einem Pfade weiter, der in einer der bisherigen entgegengesetzten Richtung verläuft. Nach ungefähr 180 Schritten steht man vor einer alten Säule. Auf ihr ruht ein Becken, das früher von Bocksfüßen gestützt wurde, wie aus einer Zeichnung im D. d. Fr. hervorgeht. In goldenen Lettern stehen hier die Worte: (Abb. 10).



Abb. 10

Seiner geliebten Freundin gewidmet
den 3. Okt. 1780.

H. C. v. C.
geb. v. R.

(Henriette Caroline von Carlowitz geb. von Rechenberg).

Nach ein paar Metern gelangen wir zu einer Wegteilung, bei der wir uns links wenden. Ein Stückchen weiter zweigt rechts ein Pfad ab; doch wir

behalten unsere Richtung bei und kommen, an einer Einbuchtung mit Bankspuren vorüber zu einer dritten Wegteilung. Hier endlich schwenken wir rechts ab und stehen bald vor einem mächtigen Monument. Da es am abgelegensten liegt, ist es auch sehr gut erhalten. Kein kunstvoll gemeißeltes Blatt, keine Kante, keine hervorstehende Ecke und kein sonstiges Ornament ist beschädigt, außer, daß einige Leute ihren Namen an der Rückwand eingekritzelt haben. Sonst bietet sich aber das Kunstwerk in unverletzter Schönheit dem Beschauer dar. (Abb. 11).



Abb. 11

An der Vorderseite des Denkmals stehen zwei Inschriften; die eine ist deutsch abgefaßt:

Das Feuer der auf Achtung
gegründeten Freundschaft
verloeschet NIE.

(oben auf dem Monument die Flamme als Symbol der Freundschaft). Die andere, in lateinischem Wortlaut, ist:

AMICI
EX VOTO
P. C.
cloCCLXXXII

(Des Freundes fromm geleistetem Gelübde gemäß. 1782.)

Die hintere Seite trägt die Jahreszahl: Ao. 1802.

Würden wir nun den Weg weiter wandern, der um das Denkmal herumführt und an einer Bank vorüber aus dem Tale hinausgeht, so kämen wir auf einen kleinen Hügel (Punkt 277,5 der Generalstabkarte). Auf die wundervolle Aussicht, die sich bis Dresden erstreckt und bis zu den fernen, wundervoll geformten Tafelbergen der Sächsischen Schweiz reicht, bezieht sich wohl folgendes Gedicht aus dem D. d. Fr.:

Der, der du deinen Fuß auf diesen Berg bemühst,
Dort Sachsens Hauptstadt schaut, da Friedrichs Lustschloß
siehst,
Verlaß nicht ohne Wunsch die hier betretene Höhe:
Daß es stets unserem Herrn und Lande wohlgerhe!

Dieser Punkt ist aber nicht nur wegen der herrlichen Aussicht bemerkenswert, sondern auch deshalb, weil sich hier im Gebüsch verborgen (links vom Weg) eine sogenannte Krähenhütte befindet. Die Hütte besteht aus zwei Räumen, einem großen und einem kleinen. In jenem sind Schießscharten eingebaut; dieser war einst mit einem eisernen Gitter versehen, so daß eine Art Käfig entstand. In ihm wurde eine Eule untergebracht, die, wenn man Krähen jagen wollte – ein damals sehr beliebter Sport – auf einer Stange außerhalb der Hütte aufgestellt wurde. Die so angelockten Krähen wurden von den versteckten Schützen heruntergeschossen. Zum dritten fand man auf dieser Erhebung tief im Boden eingesunken ein jetzt im Garten aufgestelltes gothisches Fenster (von der Dorfstraße aus zu sehen). Dieses rührt von der früheren Dorfkirche her. Einige Trümmer kamen hier hinaus und wurden später wieder zu Bauten verwendet; so sieht man über dem Eingange der Krähenhütte Reste eines gothischen Bogens. Wir kehren nun wieder zurück auf unseren Weg, den wir vorhin um das Kunstwerk zu besichtigen, verlas-

sen hatten und wandern am Hange weiter. An zwei alten Bänken vorüber, deren eine eine Tafel mit unleserlicher Aufschrift trägt, gelangt man bald zu einer künstlichen Grotte. Sie ist teilweise auf dem Felsen aufgebaut, die Mauern und die Deckenwölbung werden von mächtigen Feldsteinen gebildet. Ins Freie münden außer dem Eingange vier luckenartige Oeffnungen. In der Mitte der Grotte erhebt sich der Altar der Wohltätigkeit. Leider ist das Kunstwerk sehr beschädigt; nur noch verrostete Eisenbleche einer Sammelbüchse und die Inschrift

Der
Wohltätig'
keit
1785.

mahnen an den einstigen Zweck. Prächtige Amethystkrystalle, die früher in dem Gesteine am Eingange saßen, sind teilweise von räuberischen Händen entwendet worden. (Abb. 12).



Abb. 12

Wenige Schritte entfernt erblicken wir rechts am Felsen deutliche Spuren einer hier früher angebrachten Tafel. Sie wird im Schlosse verwahrt und ihre Inschrift ist folgende:

Wohl dem! Selig
muß ich ihn
preisen. Der in der
Stille der
ländlichen Flur Fern
von des Lebens
verworrenen Kreisen
kindlich liegt
an der Brust der
Natur.

Noch früher hat sich hier eine andere Tafel befunden, die zwei sich die Hände reichende Figuren darstellte und im D. d. Fr. abgebildet ist.

Der Weg senkt sich nun stärker und wir kommen an einen großen freien Platz, der von hohen Bäumen beschattet wird. Gerade gegenüber der Stelle, wo unser Weg einmündet, erblicken wir große alte Steinblöcke, die als Bänke aufgestellt sind. In Windungen führt der Weg abwärts, und uns immer rechts haltend kommen wir bei der anfangs erwähnten Bank auf den Fahrweg, der uns zurück nach Röhrsdorf führt.

Unser Rundgang ist beendet, aber nicht alle Kunstschätze haben wir gesehen, die einst das Tal barg (siehe Anhang). Noch manche Gedichte und zwei Denkmäler sind im D. d. Fr. verzeichnet, die, sei es durch rohe Gewalt, sei es durch die langsam zerstörende Kraft der Natur vernichtet wurden.



Anhang.

Die folgenden Gedichte, die den Schluß meiner Ausführungen bilden, sind derartige auf Tafeln im Grunde nicht mehr verzeichnete Werke eines für das Schöne begeisterten Menschengeschlechts.

O wunderschön ist Gottes Erde Und
werth, darauf vergnügt zu seyn; Drum
will ich, bis ich Erde werde, Mich
dieser schönen Erde freun.

Hier soll die flücht'ge Zeit uns unvermerkt verschwinden;
Wir wollen Glück und Ruh nur in uns Selbsten finden, Die
Kleinigkeiten sind für andre dieser Welt, Für uns ist die
Natur, der Himmel und das Feld.

S.

Sey Wanderer gleich der holden Natur.
Glühe Deinen Frühling schön aus; Trage
liebliche Früchte des Sommers, Gieb reife
Früchte im Herbst, Wenn dann Dein Winter
Dich entblättert. So blühest Du zu ewigen
Freuden auf.

Nicht ohne Müh, doch sonder Mißvergnügen Hast Du
vielleicht den kleinen Berg erstiegen. Die Gänge, die
sich hier allmählich nur erheben, O! wären sie doch
stets ein Bild von unserm Leben.

Träum in der stillen Einsamkeit ich mir Manchmal
ein Himmelreich auf Erden; So wünsch ich: möchte
doch dies Tempe *) hier Einst meine ew'ge
Wohnung werden.

Schilling.

Der Du mit stolzem Haupt Dich himmeln erhebst Für
Sturm und Donner nicht, für keinen Wettern bebst,
Geliebter Baum, Dir sey dies Denkmal anvertraut, Das ächte
Zärtlichkeit dem besten Freunde baut. Die Enkel mögen
einst nach lang durchlebten Jahren Durch gleiches Band
vereint in Deinem Schatten gehn; Lass, gütiges Geschick,
lass sie wie uns erfahren: Nur Freundschaft kann in uns des
Lebens Werth erhöh'n.

B.

O Freund, ist Dir Dein Glück und Deine Ruhe werth, So folg
dem Rath, den Dich der Mund der Freundschaft lehrt: Wünsch
nicht Dich glücklicher als wie Du bist zu wissen, Wünsch nur
Dein jetzig Glück in Freude zu geniessen.

G. R. F.

Der Weise, der das Los gezogen,
Der zog für Dich das beste Los
Die Hand, die Deine Last gewogen,
Die machte nicht den Druck zu groß;
Drum laß in traulichem Verein
Der Freundschaft uns des Lebens freun.

R. s. v. C.

Drückt Dich ein Schmerz, sey stark, ihn männlich zu ertragen;

*) Tempe, vom griechischen Tempetal abgeleitet; ein anmutiges, liebliches Tal bezeichnend.

Nicht immer stürmt der Nord in schwarzumwölkten Tagen;
Erquickung gränzt an Müh, dies ist der Vorsicht Plan,
So trifft der Wanderer bey schwüler Sonnen Hitze
Ganz unverhofft hier weiche Rasensitze
Und kühle Promenaden an.

M. Büttner.

O schattigt Lust Revier, o zauberische Flur!
Du rufst uns zu aus dick belaubten Gängen.
Die Kunst darf zwar die Anmuth der Natur
Verschönern – aber nicht verdrängen.

Ferdinand Gotthelf von Carlowitz.

Kommt Freunde, kommt, hier herrscht nur Einfalt der Natur;
Doch Eure Gegenwart verschönert diese Flur.
Kommt unter diesen Baum, der kühle Schatten beut, Den
Freund und Freundin Euch zum Ruheplatz geweyht.

Des Lebens wahrer Zweck ist Freude Und
selig, wer sie ganz genießt, Wer frey von
selbst geschaffnem Leide Des schönen
Endzwecks nie vergißt.

S

Die Ihr dies Tal besucht, o kommt mit heiterm Blicke
Geschäft und Sorgen lasst am Eingang all zurücke.

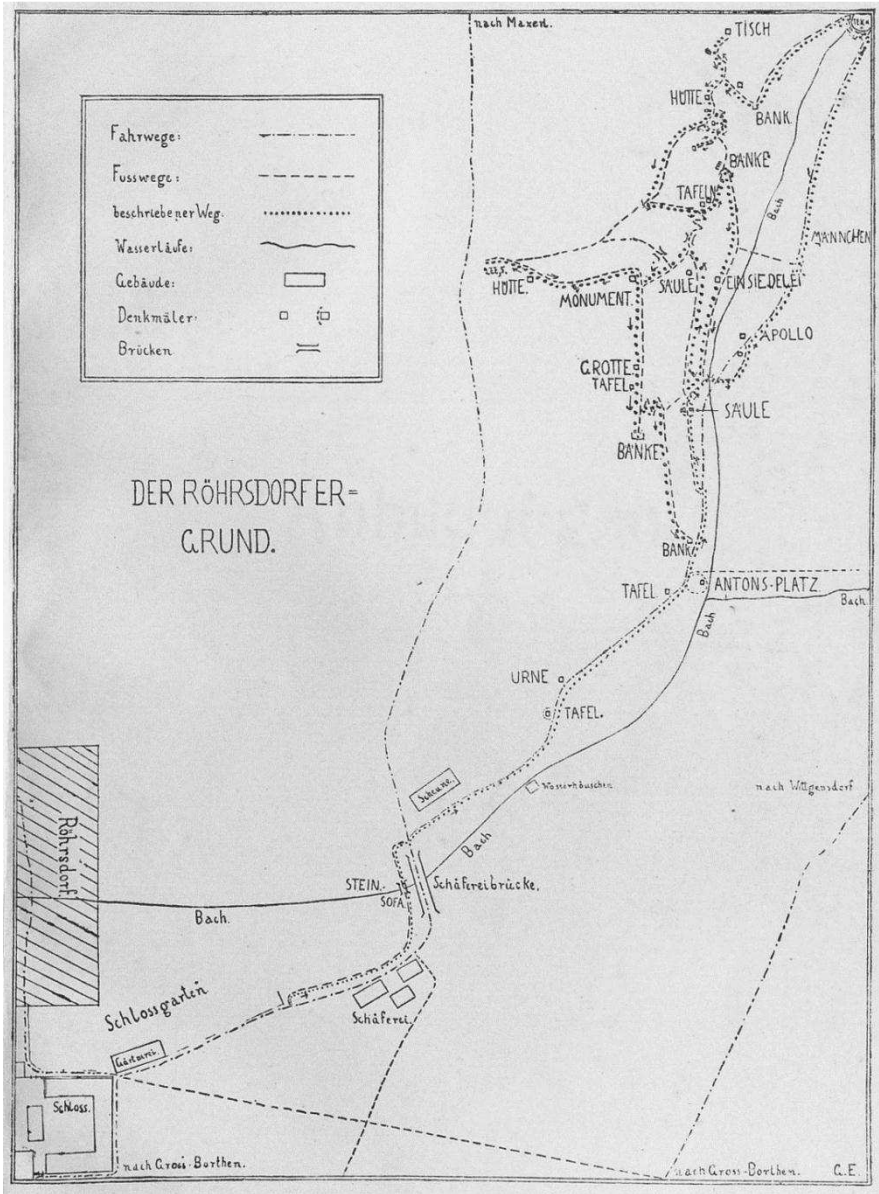
Das eine der beiden im D. d. Fr. verzeichneten Kunstwerke ist eine
Tafel, auf der folgende Worte stehen:

Die Einfalt der Natur,
Die Hof und Stadt entbehren,
Der wahren Eintracht Lust,
Der wahren Liebe Zehren,

Das wesentliche Glück,
Frey und nicht groß zu seyn
Verherrlichen das Feld
Und heiligen den Hain.

O Land, der Tugend Sitz, wo zwischen Trift und Auen Uns
weder Stolz noch Neid der Sonne Licht verbauen, Und Freude
Raum erblickt. Wo Ehrgeiz und Betrug Sich nicht dem
Strohdach naht, noch Gift dem irdnen Krug. Wo Anmuth Witz
gebiert, und Witz ein sicheres Scherzen, Weil niemand
geistreich wird, um seinen Freund zu schwärzen. Wo man nie
wissentlich Verheissungen vergißt, Und Redlichkeit ein Ruhm,
und Treu ein Erbtheil ist.

Das zweite ist eine Säule die sicher im Grunde aufgestellt war, da man
im Schlosse ein Aquarell verwahrt, auf dem sie abgebildet ist. Es sind noch
mehrere derartige Bildchen vorhanden, doch habe ich von einer Wiedergabe
abgesehen, da sie schlecht gemalt sind.



Von Georg Engert erstellte Karte

Abbildungs- und Fotonachweis

(angegeben sind die Seitenzahlen)

Brückner; Günther, 1803: 45

Georg Engert, 1912: [5], [8-10], [12-14], [16], [20/21], [23], [29]

Anja Eppert, 2007-2011: 11, 26, 30, 40

Dietmar Neumann, 2012: 13 (*Denkmal der Freundschaft*)

Privatbesitz: 19 rechts

Sächsische Landes – Staats – und Universitätsbibliothek Dresden
(SLUB), Deutsche Fotothek, Hans Willy Schönbach, 1940/44: 19 links
(*Graff, Anton: Bildnis Georg Heinrich von Carlowitz, 1772*)

Mitteilungen der Pückler Gesellschaft
Heft 27 – Neue Folge – 2013

Herausgeber

Pückler Gesellschaft e.V.
Schloss Glienicke, Königstraße 36, 14109 Berlin
www.pueckler-gesellschaft.de

Redaktion

Michael Niedermeier

Gestaltung

Frank Singhof/InfoFreiRaum
www.infofreiraum.de

Herstellung

Beltz Bad Langensalza GmbH

ISSN 1861-8022